

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 3 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 538.

Redaktions-Telephon Nr. 52.

Montag, den 17. November.

Verlags-Telephon Nr. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Zwischen den Schlachten.

p. Berlin, 16. November.

„Die Waffen ruh'n, des Krieges Stürme schweigen“
seit gestern, und zwar bis zum Donnerstag, wo der Kampf
um den Zolltarif mit erneuten Kräften fortgesetzt werden
wird. Auf den heißen Kampf um die Geschäftsordnung,
der am Freitag zur Annahme der lex Michbacher geführt
hatte, war die naturgemäße Abspannung gefolgt. Die
Erkenntnis, daß es unmöglich gewesen wäre, am Samstag
und ebenso am morgigen Montag und am Dienstag, die
beide in einer für die Präsenzliste des Reichstags ver-
hängnisvollen Weise zwischen den Sonntag und den Auf-
tag eingeschachtelt sind, ein beschlußfähiges Haus zu-
sammenzuhalten, zwang notwendiger Weise dazu, die
Beratung des Zolltarifs bis zum Donnerstag der nächsten
Woche zu vertagen.

„Zwischen den Schlachten“ soll unterdeß die Ver-
ständigungaktion, welche dieser Tage eingeleitet worden
ist, fortgesetzt werden. Es trifft zur Zeit wieder das alte
weisheitsvolle Wort des Abg. Sabor zu: „Es geht etwas
vor, aber man weiß noch nicht was!“ Denn was zur
Zeit über die Vorgänge hinter den Coulissen des Reichs-
tags verlautet, ist doch mehr oder weniger Kombination
und nichts weiter. Darüber freilich, daß Verhandlungen
über einen Modus zu einer Einigung zwischen der Regie-
rung und den Mehrheitsparteien gepflogen werden, be-
steht kein Zweifel. Hat doch der Reichskanzler in diesen
Tagen mit mehreren angesehenen Parlamentariern ein-
gehende Besprechungen gehabt, und auch das parlamen-
tarische Diner, welches der Reichstagspräsident Graf
Wallesberg gestern Abend gegeben hat, und an dem so-
wohl der Reichskanzler und mehrere Staatssekretäre als
auch parlamentarische Vertreter der beiden konservativen
Parteien, des Centrums und der nationalliberalen Partei
teilnahmen, wird als eine Etappe auf der Bahn der Ver-
ständigungaktion angesehen.

Bei den Erörterungen über diese Aktion spielt freilich
der politische Optimismus eine weit stärkere Rolle, als
ihm gebührt. Wenn hier und da bereits von einem fer-
tigen Kompromiß gesprochen wird, dessen Basis das
„Gerstenopfer“ bilden soll, so muß solchen Gerüchten das
allerstärkste Mißtrauen entgegengebracht werden. An-
geklagt sind diesen Gerüchten zufolge die konservativen
Parteien wie das Centrum bereit, sowohl auf die von
ihnen beschlossene Erhöhung der Getreidezölle, als auch
auf die Bindung der Viehzölle zu verzichten, wenn ihnen
die Regierung das Gerstenopfer bringt, d. h. in eine Er-
höhung des Minimalzoll auf Gerste einwilligt. Auf
diese Weise könnten die Mehrheitsparteien, so heißt es in
der Begründung dieser Gerüchte, ihre Forderung zur Re-

gierungsvorlage einigermaßen plausibel machen, während
sie dies Angebots ihrer wiederholt abgegebenen Er-
klärungen ohne ein Entgegenkommen der Regierung nicht
können.

Es heißt denn auch bereits, daß der Reichskanzler
Graf Bülow zu einem Entgegenkommen auf dieser Basis
bereit sei, indem er auf eine Erhöhung des Minimalzolls
auf Gerste um 50 Pfennig, also von 3 Mk. auf 3,50 Mk.
eingehe wolle. Aber man wird diesen Kompromiß-
gerüchten zunächst das stärkste Mißtrauen entgegen-
bringen müssen. Ist es schon sehr zweifelhaft, ob die
Mehrheitsparteien zu einem solchen Umschwenken bereit
sein würden, so halten wir es noch für weit unwahr-
scheinlich, daß die verbündeten Regierungen nach allen voran-
gegangenen Erklärungen von ihrem bisherigen Stand-
punkt abgehen wollen.

Es ist genau einen Monat her, seit der Reichskanzler
— am 16. Oktober — im Reichstag die feierliche Er-
klärung abgab, daß die verbündeten Regierungen auf eine
Erhöhung der Mindestsätze bei den Getreidezöllen eben-
wenig eingehen könnten, wie auf eine Ausdehnung der-
selben auf andere Artikel des Tarifs. „Es herrscht
zwischen den verbündeten Regierungen in dieser Be-
ziehung volle Einigkeit.“ Die verbündeten Regie-
rungen sind in punkto Mindestsätze bis zur äußersten
Grenze gegangen, wo das Zustandekommen von Handels-
verträgen noch möglich erscheint.“ So hat Graf Bülow
vor einem Monat erklärt und mit dieser Erklärung waren
die der Regierung zugehörigen Kompromißabsichten
schlechterdings unvereinbar.

Weil wir aus diesem Grunde an die Kompromiß-
gerüchte nicht glauben und nicht glauben können, so
können wir deshalb auch dem neuerdings aufgetauchten
Plan noch keine entscheidende Bedeutung beimessen, wo-
nach die Mehrheit sich eventuell nur mit der Erledigung
des Zolltarifgesetzes begnügen und alsdann, unter Ver-
zicht auf die Durchberatung des Zolltarifs, die Regie-
rung ermächtigen wolle, auf Grund des Regierungse-
ntwurfs in Verhandlungen über neue Handelsverträge zu
treten. Ein solcher Plan könnte ja, da die Ausichten
auf eine Durchberatung des umfassenden Zolltarifs ins-
besondere in Anbetracht der Schwierigkeit, dauernd ein
beschlußfähiges Haus zusammenzuhalten, sehr schwach
sein, unter Umständen praktische Bedeutung gewinnen.
Aber die Vorbedingung wäre doch eine Verständigung der
Mehrheitsparteien mit der Regierung, und da liegt eben
der Gase im Pfeffer.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. November.

Tagesordnung: Petitionen. Zunächst ist die am 14.
Oktober begonnene und abgebrochene Beratung fortzu-
setzen über die Eingabe wegen des Vereins- und Ver-

sammlungsrechtes. Dieselbe verlangt Schaffung eines
einheitlichen Vereins- und Versammlungsrechtes für
ganz Deutschland und enthält außerdem noch einen
Spezialwunsch, die Gleichstellung der Frauen mit den
Männern auf diesem Gebiete. Die Petitions-Kommission
empfiehlt das erstere Verlangen der Petenten (Einheits-
recht) zur Berücksichtigung, beantragt dagegen über das
Verlangen nach Gleichstellung der Frauen Uebergang
zur Tagesordnung. Hierzu liegt noch der Antrag Ridert
(frei. Ver.) vor, auch den zweiten Theil der Petition dem
Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. — Abg.
Sachse (Soc.) begründet die Berechtigung des Ver-
langens nach einem einheitlichen Vereinsrecht, indem er
eine Reihe von Fällen erörtert, wo sozialistische Ver-
sammlungen ohne triftigen Grund inhibirt oder aufgelöst
worden seien. Redner erklärt sich mit dem Antrag Ridert
einverstanden, weil es auch der Gleichstellung der Frauen
mit den Männern bedürfe. — Abg. Dabach (Centr.)
weist zunächst die Beschwerde des Vorredners über
Störungen und Sprengungen von Arbeiter-Versammlun-
gen durch katholische Geistliche zurück und tritt eben-
falls für ein klares, einheitliches Recht auf diesem Ge-
biete ein, indem er eine Schilderung von politischen
Versammlungs-Auflösungen aus ganz unzulänglichen
Gründen giebt. — Abg. Dieber (nat.-lib.) legt gleich-
falls dar, wie unhaltbar der Zustand sei, daß auf der
einen Seite Auflösungen ganz hinfälliger Art stattfänden,
während auf der anderen Seite offenbare Gefährdungen
gestattet würden. Ein einheitliches Recht für ganz
Deutschland sei dringend nöthig, und auch den Frauen
müsse das Recht werden. Er stimmt deshalb auch für den
Antrag Ridert. — Abg. Röske-Deffau (wölb.)
macht der Regierung den Vorwurf, daß sie das von dem
Reichstag ausgesprochene Verlangen nach einer einheit-
lichen Regelung des Vereinsrechtes so beharrlich unbe-
rücksichtigt lasse. (Rufe links: Sehr richtig!) Es genüge
auch nicht, den Frauen nur die Erörterung ihrer Berufs-
Interessen freizugeben, wie das Centrum es wolle, viel-
mehr sei es das einzig Richtige, den Frauen daselbst Ver-
einsrecht zu gewähren, wie den Männern. Anderenfalls
bleibe dem politischen Ermessen und der Willkür ein zu
großer Spielraum. Das Schlimmste sei die Willkür, die
jetzt in Bezug auf die Zulassung von Frauen zu Ver-
sammlungen politischer Vereine bestehe. Man stelle die
Frauen auf diesem Gebiet den Schülungen gleich und
solchen Leuten, welche die Ehrenrechte verloren hätten.
Er bitte auch, den Antrag Ridert anzunehmen. — Abg.
Müller-Meiningen (frei. Ver.) spricht sein Be-
dauern aus über die Abwesenheit von Vertretern der
Reichs- und preussischen Regierung. Redner kommt dann
auf die Segments-Theorie des preussischen Ministers
v. Hammerstein zu sprechen, sowie ferner auf die neuer-
lichen politischen Mißgriffe gegen Damen in Wies-
baden, Eßlingen, Kiel, Altona, Hamburg, Weimar und
plaidirt für Annahme des Antrags Ridert. — Abg.
Jessen (Däne) führt Klage über die Handhabung des

Dietrich Tanten.

Aus einem stillen Leben.

Roman von Sophie Hochstetter.

(10. Fortsetzung.)

So nahm sie ihren kleinen Korb mit dem Garnknäuel
an den Arm und kam leise zu Dietrich heran, der in
einer Fensterbank saß und hinaus in die stille Gasse
blidte.

„Haben Sie noch Geschwister, Herr Graf?“ fragte sie.
Er verneinte.

„Da sind Sie also ganz allein auf Ihrer Herrschaft.
O, das macht einem traurig. Ich bin auch einmal ganz
allein gewesen, als mein Mann gestorben war und die
Kinder alle draußen. Aber das geht schon vorüber. Je
älter man wird, desto mehr Menschen hat man. Nun
bin ich schon eine Großmutter von neunundvierzig Jahren,
und zwei kleine Urenkelin hab' ich auch. Wenn Sie ein-
mal so alt sind wie ich, dann sitzen Sie auch nicht mehr
allein auf dem Gut.“

„Aber man sollte gar nicht so alt werden; da sollte
einem der Herrgott früher fortnehmen. Ich kann nun
gar nichts mehr thun als friden.“

Dietrich lächelte die alte Frau an.

„Sie haben gewiß schon genug gethan im Leben —
bis alle Ihre Kinder und die Enkel groß waren. Und
einmal muß man doch auch ausruhen. Einmal muß
man doch auch ertig sein. Gott selbst hat auch ausge-
ruht, als er Alles gethan hatte.“

Die alte Frau legte einen Augenblick lang das
Kinderstrümpflein in den Schoß.

„Das ist schön, daß Sie einer von den Unseren sind,
junger Herr. Keiner von den Neugläubigen, die meinen,
sie können ohne den Herrgott fertig werden.“

Dietrich fühlte sich ein wenig beschämt. Er hatte
schon lange sich nicht mehr mit Religionsfragen beschäftigt.
Aber er brauchte die alte Frau doch nicht zu berichtigern.

Die Spielenden hörten nun auf. Man sah noch eine
Weile in allerlei Gesprächen zusammen.

Als Dietrich ging, schlugen die Glocken der alten Kirche
sich die Witternachtsstunde.

Er war so froh, daß er hierher gekommen.

Seit langer Zeit war er wieder einmal fröhlich ge-
wesen — und in seinem Herzen regte sich etwas wie ein
Heimathsgefühl.

X.

Er blieb fast drei Wochen in Weinsberg.

Während dieser Zeit begleitete er oft den Doktor auf
seinen Praxisausgängen über Land, und manchen Abend
sahen sie alle zusammen in den Ruinen der alten Weib-
ertreu, dort wo Justinius Kerner seiner Frau die Zucht
gesetzt.

Getragen hat mein Weib mich nicht —
Aber ertragen.
Das war ein schwereres Gewicht,
Als ich mag tragen.

Dietrich lächelte: wenn er einmal eine Frau finden
würde, die er lieben konnte, so sollte sie ihn niemals „er-
tragen“ müssen.

Und er meinte auch nicht, daß es „Friederike“ je
mit dem Heinrich würde nöthig haben.

Dietrich hatte natürlich das Kernerhaus besucht und
dort auch das Buch von der Seherin von Prevorst ge-
lesen.

Was er darin fand über den Verkehr mit den ab-
geschiedenen, aus der Zeitlichkeit entrückten Geistern war
nicht geeignet, ihn für diese Anschauungen irgend wie
einzunehmen.

Er wußte überhaupt noch nicht viel von solchen
Dingen. Dann und wann war er ja in München mit
Anhängern der alten, metaphysischen Weltanschauung zu-
sammengetroffen; auch mit einigen überzeugten Spiritis-
ten, die ihn einmal in eine Séance mitgenommen, wo
durch Klopfkante oder vom Geistern bewegte Menschen-
hände Antiquare aus dem „Mittelreich“ erschienen, die
widerum nicht den Wunsch erwidern mochten, mit solchen
Intelligenzen in nähere Verbindung zu treten.

Dann hatte er ab und zu Studenten getroffen, die
echnappten, nur in bloßen Dummköpfen konnte noch der
Glaube an das Uebernatürliche stecken — und der Monis-

nus Gädels sei der Triumph über alle alten Glaubens-
formen. Waren aber einmal zwei Vertreter der entgegen-
gesetzten Richtung beieinander, so bekämpften sie sich
gegenseitig mit solchem Fanatismus und mit Ausschluß
jeglicher Toleranz, daß ein unbefangener Zuhörer nicht
hins die Vertreter beider Anschauungen für gleich un-
sympathisch halten mußte.

Als Dietrich mit seiner Seherin von Prevorst fertig
war, fühlte er es plötzlich als einen großen Mangel, daß
er nicht studirt hatte, und sich bisher auch so wenig be-
schäftigt mit den Dingen, die draußen im Leben die
Geister bewegten und die Menschen zu einem so erbitter-
ten Kampfe um ihre Anschauungen gegen einander
brachten. Und er dachte daran, daß der Professor in
Erlangen ihm doch gut gerathen hatte, als er sagte, er
möchte ein paar Semester belegen.

Als er an diesem Abend in das Pfarrhaus ging, kam
ihm Friederike durch den Garten entgegen.

„Es ist Besuch gekommen“, sagte sie. „Eine entfernte
Cousine vom Papa, wir heißen sie die „Tante Brate“. Sie
hat viel Unglück erfahren und ist dadurch ein wenig
wunderlich geworden. Man muß gut zu ihr sein, das
braucht sie mehr als Andere.“

Eine Ahnung überlief Dietrich: wenn es die seltsame
Dame von der Bahn wäre?

Diese Befürchtung betrog ihn nicht. Die Tante,
welche den Cigarrenrauch so liebte, sah wirklich am Abend-
tisch bei Gärtners; und Dietrich erfuhr, daß sie eine Frau
Hauptmann von Weller war.

Sie hatte es dem Stadtpfarrer nicht verhehlt, daß
sie des Grafen wegen gekommen sei. Sie gestand dem
Bettler sogar, daß sie den jungen Mann liebte wie einen
Sohn. Der Pfarrer war davon nicht sehr erbaut.

Er wußte, daß junge Leute kein Bedürfnis haben,
von alten Damen irgend wie adoptirt zu werden, sofern
es sich nicht etwa um einen mittellosen Studenten handelt.

Er sagte daher zu seiner Cousine, der Graf wäre im
Begriff, bald wieder zu reisen.

Das verhielt sich wirklich so: Dietrich hatte schon
davon gesprochen.

Vereins- und Versammlungsrecht gegenüber den Dänen in Nord-Schleswig. Man wolle die Leute zwingen, aus den dänischen Vereinen auszutreten, seien es auch nur landwirtschaftliche Vereine. — Abg. Stolle (Soc.) führt Beschwerde über die Handhabung des Vereinsrechtes in Sachsen, über ungleichmäßige Auslegung, je nachdem es sich um Sozialdemokraten handle oder nicht. Das Koalitionsrecht der Arbeiter stehe dort nur auf dem Papier. — Sächsischer Geheimrath Dr. Fischer widerspricht diesen Beschwerden. Auf den Vorwurf wegen der Verdrängung des Bundesrathes durch die Dänen, bemerkt Redner, wer, wie der Augenschein lehre, selber im Glas haue, solle nicht mit Steinen werfen. Die Regierung hätte das Recht, Vertreter hierher zu schicken, aber nicht die Pflicht. — Abg. Röber (Centr.) wünscht, daß es auch in Sachsen bezüglich des Vereins- und Versammlungsrechtes endlich einmal besser werde, und daß Sachsen sich nicht von Mecklenburg überflügeln lasse. Redner weist sodann die völlige Gleichstellung der Frauen mit den Männern in vereinsrechtlicher Hinsicht als zu weitgehend ab. Er dürfte, doch auch die Sozialdemokraten hätten darin schon ein Haar gefunden. (Gelächter.) Redner befürwortet noch den Kommissions-Beschluß und bittet um Ablehnung des Antrags Aldert. — Abg. Baudert (Soc.) beleuchtet die vereinsrechtlichen Zustände in Sachsen-Weimar. Der dortige Minister des Innern habe im Landtage öffentlich ausgesprochen, daß man dort mit Vorbedacht sozialdemokratische Versammlungen zu verhindern bemüht sei. Wo bleibe da die Gleichheit vor dem Recht? — Sachsen-Weimarer Geheimrath Paulsen erwidert, das dortige Vereinsrecht werde durchaus sachgemäß gehandhabt. — Abg. Herzfeld (Soc.) kennzeichnet die Verhältnisse in Mecklenburg, wo ein Vereinsrecht überhaupt nicht bestehe und Sozialdemokraten gar keine Genehmigung zu Versammlungen erhielten. — Abg. Barth (freis. Ver.) bedauert, daß die Herren auf der Rechten heute so wenig zahlreich erschienen seien. Gerade sie hätten es wahrlich nötig gehabt, hier einmal zu hören, wie es auf dem Lande aussieht, wo die konservativen Grundbesitzer, die sie vertreten, zur Geltung kommen. In Weimar sei eine Versammlung verboten worden, in der ein Vortrag über Goethe stattfinden sollte, in demselben Weimar, wo Goethe das Wort sprach: Mehr Licht! (Lebhafter Beifall links), und zwar verboten aus „Gründen des öffentlichen Wohles“. (Große Heiterkeit links). Der Fall scheie in seiner Absurdität (erneuter Beifall) so groß da, daß er, Redner, glaube, in diesem Jahrhundert könne ein solcher Streich nicht zum zweiten Male vorkommen. (Anhaltender Beifall.) — Weimarer Geheimrath Paulsen erklärt, selbstverständlich sei nicht die Abhaltung der Versammlung wegen des Vortrages über Goethe verboten worden, sondern weil dieser Vortrag eines Sozialdemokraten über Goethe nur als Dedimantel dienen sollte für einen Vortrag. Die betreffende Verfügung habe mit Goethe absolut nichts zu thun. (Ironischer Beifall links.) — Abg. Barth (freis. Ver.) erklärt, die weimarer Regierung müsse sich also das Recht an, den Sozialdemokraten das Recht, öffentlich zu sprechen, gänzlich zu nehmen. Die Sozialdemokraten seien also in Sachsen-Weimar völlig rechtlos. Nunmehr wird der Antrag Aldert angenommen. — Präsident Graf Ballestrem stellt jetzt, um 5½ Uhr, noch die Petition zur Verathung, betreffend den Beschäftigungsnahezu im Baugewerbe. — Abg. Singer (Soc.) beantragt Aufhebung der Petition, die ein Recht auf ein vollbelegtes Haus habe. — Präsident Graf Ballestrem schließt sich dem Zweifel an. Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. Tagesordnung: Jollitarif. — Schluß 5¼ Uhr.

Berlin, 15. November. Die Kommission zur Vorberatung des Antrags Bassermann, betreffend die Erleichterung kaufmännischer Schiedsgerichte, trat heute zusammen, um eine Erklärung des Regierungsvertreters entgegen zu nehmen. Ministerialdirektor Caspar theilte

Die Hauptmannsrau stürzte das nicht; umso mehr wollte sie Dietrich genießen, so lange er noch da sei. Sie hatte Friederike gebeten, sie doch neben den Grafen zu setzen — und so saß Dietrich am dem Abend unter den arg beobachtenden Augen der Fremden.

Er fühlte sich unbehaglich, und war ganz erleichtert, als plötzlich ohne jede andere Anmeldung als ein Klopfen an der Thür ein junger Mensch eintrat.

Das war ein Bekannter aus der alten Zeit — ein Schüler des Stadtpfarrers, der zwei Jahre mit Dietrich im Hause gelebt hatte.

Er war beträchtlich älter als Dietrich und hatte damals mit dem viel kleineren Jungen keinen Briefwechsel angefangen.

Nun freuten sie sich aber beide über das Wiedersehen. Der ältere, der sich Arnold Rosgild und Schriftsteller nannte, sagte sogleich zu Dietrich, sie wollten sich Du nennen wie früher — und zum Beweise, wie gut sie miteinander gewesen, gab er manche Geschichte aus der alten Zeit preis, die jetzt wohl dem Stadtpfarrer ein Lächeln entlockte, das sie aber schwerlich zur Zeit ihres Besehens gethan hätte.

So, daß der Arnold Rosgild einmal in der Bertratte eine Gipsentwerfung für die Volksschüler von Weinsberg veranstaltet hatte — und daß er mit Dietrich zusammen auf einer kleinen Handpresse ein Blatt für das öffentliche Schullebuch druckte, worauf stand, daß es Kaninchen gäbe, die brühten, und Eischlagen, welche Eier legten.

Diese Ungeheuerlichkeiten, welche sich nun schwarz auf weiß und ganz unfehlbar eingeheset in mehreren Lesebüchern befanden, hatten dem Herrn Kantor des Ortes viel Kopfzerbrechen gemacht — und er hatte sogar den Apotheker des Ortes heimlich um seine Meinung gefragt, weil dieser in naturwissenschaftlichen Dingen die einzige Autorität von Weinsberg bildete.

Diese Dinge hatte kaum die Hauptmannswittwe vernommen, als sie alle alten Streiche ihrer verstorbenen Söhne erzählte, und Dietrich bei jedem einzelnen fragte, ob er das nicht auch gethan.

Endlich erbarmte sich Friederike des ausgefrosten „Dieters“ und ging an das Klavier. So hörten für heute die Gespräche auf.

mit, daß die Vorlage der Regierung im Reichsamt des Innern bereits fertiggestellt wurde, dagegen vom Bundesrath noch nicht erledigt sei. Sie werde dem Reichstag in allernächster Zeit zugehen. Infolge dieser Mittheilung vertagte sich die Kommission auf unbestimmte Zeit.

Berlin, 16. November. Eine Anzahl hervorragender Vertreter des Handelsvertrags-Vereins hat an den Vorsitzenden, Geheimrath Herz, das Ersuchen gerichtet, unverzüglich eine Sitzung des weiteren Ausschusses einzuberufen, um über die Stellungnahme des Vereins zum Jollitarif eine nochmalige Erörterung herbeizuführen. Der nächste Paragraph des Jollitarif-Gesetzes, mit dessen Verathung der Reichstag die Verhandlungen am Donnerstag oder Freitag fortführen wird, enthält den Vorschlag der Centrumpartei, daß ein Theil der Mehreinnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern für die Zwecke der Wittwen- und Waisenversicherung reservirt bleiben soll. Hierzu ist jetzt folgender Antrag Reichs eingegangen: Der Reichstag wolle beschließen, für den Fall der Ablehnung des § 11a die verbündeten Regierungen aufzufordern, Maßnahmen in Erwägung zu ziehen, nach welchen aus dem Ertrag der Zölle auf Nahrungs- und Genussmittel ein entsprechender Betrag zur Erleichterung der Durchführung der Wittwen- und Waisenversicherung Verwendung finden soll. Ferner ist ein sozialistischer Antrag Abrecht eingegangen, der in dem Wortlaut des § 11 verschiedene Forderungen formeller und sachlicher Natur vorgenommen wissen will.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Das Prinzenpaar Heinrich von Preußen ist nach mehrtägigem Aufenthalt in Darmstadt über Bonn nach Kiel zurückgekehrt.

* Berlin, 16. November. Kaiser Wilhelm beabsichtigt, wie verlautet, noch im gegenwärtigen Monat den geplanten Kongreß von Fachmännern aus dem Gebiete der Funken-Telegraphie zusammen zu berufen, wozu Vertreter aus den verschiedensten Staaten eingeladen werden sollen. Eine der Haupt-Aufgaben der Konferenz wäre, zu ermitteln, welche Vortheile die Funken-Telegraphie im Kriege bietet.

Der Verein zur Besserung der Strafgefangenen in Berlin feierte heute sein fünfundsiebzigjähriges Bestehen unter Theilnahme von Vertretern der Behörden und der Universität.

* Der Landgerichtspräsident Dr. Dedesind hat neuerdings, den „Braunschweig. Neuest. Nachr.“ zufolge, auf die Abänderung des Regentenschaftsgesetzes, welche die Regierung soeben dem braunschweigischen Landtag vorlegt, Stellung genommen. Dedesind, welcher der herzoglichen Ministerial-Kommission, Section der Justiz, als Mitglied angehört, hatte, als die Vorlage diesen Mitgliedern vorlag, der herzoglichen Landes-Regierung ein längeres Gutachten übermittelt, in dem er scharf gegen die jetzige Abänderung des Regentenschaftsgesetzes protestirt, und ausgeführt, daß derselben seines Erachtens die rechtliche Zuständigkeit zum Erlaß eines derartigen Gesetzes ohne Zustimmung der Agnaten des Ständehauses fehle und das Gesetz Mangels solcher Zustimmung der Nichtigkeit verfallen müsse. Dedesind hat hierbei auch noch diejenigen Erwägungen hervorgehoben, welche auf einem anderen Gebiete liegen, nach denen es ausgeschlossen sein dürfte, daß ein Regent über die Dauer seiner Regentschaft selbst Bestimmungen trifft.

* Koloniale. Das Gouvernment von Samoa telegraphirt aus Apia über Ausland: Seit dem 31. Oktober findet ein vulkanischer Ausbruch im Innern von Savai statt. Verluste an Leben und Eigenthum sind nicht zu bezagen.

Zufällig hatte Dietrich am Abend erwähnt, daß er jeden Morgen auf die Weibertreue ging, um dort zu lesen.

Als er am nächsten Tag sich auf den Weg machte, begegnete ihm am Kernerhaufe die Hauptmannswittwe und sagte, ihr erster Morgengang führe sie immer da her, so lange sie in Weinsberg sei. Nun könnten sie wohl zusammengehen.

Das geschah auch. Und droben redete die Frau von der Seherin von Brevorft.

Wirre Sachen, die Dietrich nur halb verstand.

Und sie fragte ihn, was er vom Spiritismus hielte. Sie glaube daran, sie hätte in Berlin so herrliche Erfolge mit erlebt.

Es ginge ja nicht immer — und nur, wenn die atmosphärischen Einflüsse günstig seien, und wenn keine Person dabei wäre, die durch ihren Unglauben störte; denn dann hielten sich die Geister fern. Nur wer glaube, ohne zu sehen, würde des Schauens würdig.

Er hörte still zu, weil er doch von alledem wenig verstand. Die Hauptmannswittwe erzählte:

„Zweimunddreißig Abende hatten wir umsonst gewartet. Zweimunddreißig Abende hintereinander. Und da endlich wurde uns das Zeichen gegeben. Der Tisch schwach, es läge zwischen den Doppelpfeilern eine Blume von meines Mannes Grab.“

„Und als wir die Fenster öffneten, fand sich ein Crocus, mit der Zwiebel aus dem Boden genommen — an den Füßern noch ein wenig Erde tragend.“

„Am anderen Morgen fuhr ich zum Invalidenkrankenhaus — und da blühten die gelben Blumen auf dem Grabe — und in der Mitte war eine Rinde, wo der Geist das Zwiebelchen herausgenommen.“

Dietrich konnte auch darauf nicht antworten.

Er dachte nur, wer es wohl vermocht hätte, eine arme, beklagenswerthe und trauernde Frau in dieser Weise zu betrogen.

„Aber“, sagte er endlich, „wenn Sie so in Verkehr mit Ihren Todten stehen können, dann brauchen Sie sich doch nicht einsam zu fühlen.“

Sie seufzte.

„Wir sind eben alle noch so an das Sinnliche gebunden. Wir wollen immer noch etwas Greifbares. Der

Attentatsversuch gegen den König der Belgier.

hd. Brüssel, 15. November. Seine Vormittag feuerte ein Individuum drei Revolverkugeln gegen einen königlichen Wagen ab, in welchem sich die Prinzessin Elisabeth, die Gemahlin des Prinzen Albert, ferner die Gräfin von Flandern und die Prinzessin Clementine befanden. Die Herrschaften lehrten von einem Trauergottesdienst aus der St. Ursula-Kirche zurück. Der Attentäter vermittelte in dem Wagen den König mit dem Grafen von Flandern und dem Prinzen Albert. Verlegt wurde Niemand. Der Attentäter, der von der Menge mißhandelt wurde, konnte sofort festgenommen werden. Der Attentäter nennt sich Rupino, geboren 1859 in Vinardo bei Neapel. Er wohnt in Brüssel Rue des Bouchers und gab sich für einen Buchhalter aus. Eine sofort vorgenommene Hausdurchsuchung führte zur Beschlagnahme einer umfangreichen Korrespondenz, sowie zahlreicher anarchistischer Schriften. Mit der Untersuchung der Angelegenheit ist der Procurator Nagels betraut. Die Gendarmerie mußte blank ziehen, um den Attentäter vor der wüthenden Volksmenge zu schützen, die fortwährend riefen: Tod den Anarchisten, unterbrochen von Hochrufen auf den König. — Im Verhör erklärte der Attentäter, er sei während seiner Militärzeit Anarchist geworden. Er sei zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt worden, weil er einem socialistischen Blatte einen Artikel über seinen General einreichte, der von dem Blatte veröffentlicht wurde. Nach seiner Freilassung habe er sämtliches Hab und Gut verkauft und den Erlös an die Bauern der Umgebung von Neapel vertheilt. Vollständig mittellos habe er sich dann auf die Reise begeben. Vor 7 Jahren sei er nach London gekommen und habe dort geheime Arbeit. Gegenwärtig sei er Vater eines vierjährigen Kindes. In London habe er Beziehungen zu Anarchisten unterhalten. Sein einziger Wunsch sei gewesen, einen Monarchen zu tödten. Er bedauere es, den König nicht getödtet zu haben und hoffe, daß dies einem Anderen gelingen werde. „Eines Tages wird mein Sohn großjährig sein und sich daran erinnern, was ich für und durch die Gesellschaft gelitten habe. Er wird mich rächen.“

hd. Brüssel, 16. November. Ein Attentatsversuch gegen den König wird nach dem Strafgesetz mit lebenslänglichem Gefängniß bestraft. — Der Revolver, dessen sich Rupino bedient, hatte ein Kaliber von 9 Millimeter. — Gestern Abend wurde im Opernhause während der Vorstellung von „Tristan und Isolde“ anlässlich des Namenstages des Königs die Nationalhymne gespielt. Das Publikum erhob sich von den Plätzen und brachte Hochrufe auf den König aus. — Zahlreiche Glückwunschk-Telegramme sind bereits von den meisten Monarchen und Staatsoberhäuptern im königlichen Schlosse eingelaufen, die der König zum Theil durch eigenhändige Briefe beantwortete.

hd. Brüssel, 16. November. Gestern Abend 10 Uhr begab sich eine Abtheilung Polizisten nach einem Wirthshaus in dem Vororte Forest, das vorwiegend von Anarchisten besucht wird und verhaftete sämtliche dort Anwesenden, 2 Frauen und 10 Männer. Die Verhafteten wurden nach der Polizeiwache gebracht und dort einem Verhör unterzogen. Erst nachdem sich herausgestellt hatte, daß sie an dem Attentat nicht theilhaftig seien, wurden sie wieder freigelassen bis auf einen, bei dem ein Dolch gefunden wurde. Derselbe heißt Kiener, stammt aus dem Elsaß und weil: erst seit 8 Tagen in Brüssel.

hd. Berlin, 17. November. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Rom meldet, fandte der Bürgermeister von Pionto, der Heimatstadt Rupinos, im Namen der Stadt eine Sympathie-Adresse an König Leopold.

wd. Rom, 16. November. Der Papst richtete an den König der Belgier ein Glückwunschk-Telegramm, ebenso Ministerpräsident Zanardelli Namens der italienischen Regierung an die belgische Regierung. — Der König be-

Verkehr mit den Abgeschiedenen ist unseren Sinnen nur selten möglich.

„So stehen wir, die wir hier im Leben nichts mehr besitzen, trotzdem einsam.“

„Und da thut es so wohl, eine sichtbare Erinnerung zu haben. Ich sehe meine Söhne wieder in Ihnen, lieber Graf.“

Der liebe Graf hätte sich eigentlich gerne dafür bedankt, nun immer gleich zwei fremde Leutnants vorstellen zu sollen. Aber er bejahte sich darauf, daß es doch eine arme, alte Frau war, die mit ihm sprach.

„Manche sagen, es sei Sünde, die Geister zu rufen“, fuhr sie fort. „Auch mein Vetter denkt es und Friederikes Verlobter. Sie sind eben Beide gar so pietistisch.“

„Ich mache mir ja auch manchmal Gedanken darüber, ob es recht sei, weil einmal in der Bibel steht — wenn ich nicht irre, im Propheten Hosea — „Du sollst kein Holz fragen.“

„Wie denken Sie darüber?“

Er mußte unwillkürlich lächeln. An spiritistische Séancen in Berlin hatte der Prophet Hosea wohl kaum gedacht.

„Er hat jedenfalls die todtten, hölzernen Götzenbilder gemeint, zu denen das jüdische Volk in den Zeiten des Abfalls betete.“

„O, wirklich? Glauben Sie das? Sie beruhigen mich. Ich kann es sagen, der Spiritismus hat mich nur gestärkt in meinem Glauben — und mein Vetter und der Doktor sehen da nicht ganz richtig.“

Dietrich dachte, es sei begreiflich, daß der Stadtpfarrer etwas Besseres zu thun hatte, als Geister zu beschwören, die Blumen aus Gräbern rissen und sich durch irgend welche tragliche Medien und hölzerne Tische manifestirten. Er kannte den Geist des Hauses und wußte, daß man dort lieber an Arme und Kranke dachte, die lebten, als an Geister, die noch etwas im Irdischen suchen mußten — und daß der Pfarrer und seine Frau die Sorge um Alles, was außerhalb ihrer Macht lag, vertrauensvoll Gott überließen. Und der andere Pietist, Doktor Berger, glaubte wohl, es sei für die Nerven, der Tante besser, wenn sie ihre Phantasie nicht mit Spukgestalten umgab.

(Fortsetzung folgt.)

auftragte den Oberceremonienmeister Gianotti, der belgischen Gesandtschaft seine Glückwünsche zu übermitteln.

Brüssel, 15. November. Der König erfährt das Attentat erst bei seiner Ankunft im Palais. Er erkundigte sich gleich, ob auch Niemand getroffen worden sei. Hierauf erklärte er und begab sich im Automobil zum Luxemburg-Palasthof, um nach Groenenal zu fahren. Dem Verhör des Attentäters auf der Polizei wachte Bürgermeister Demot bei. Rupino erklärte, Anarchist zu sein und seinen Prinzipien gemäß gehandelt zu haben. Vor einem Monat ist er aus London in Brüssel eingetroffen. Er wohnte hier 21 Rue des Bouchers, wo sofort Hausdurchsuchung stattfinden wird. Im Revolver Rupinos befanden sich noch vier Kugeln. Als er in der „Banque de Bruxelles“ festgehalten wurde, rief er aus: „Ich bin ein Unglücklicher, und der Anblick so vieler glücklicher Menschen hat mich zu der That getrieben!“ In den Cafés und auf den Straßen bezeichnet man das Attentat als lächerlich dumm und verächtlich. Alle Welt ist froh, daß kein Belgier der Täter ist. (Frankf. Ztg.)

Wb. Rom, 16. November. Ueber Gennaro Rupinos persönliche Verhältnisse werden aus Vintio folgende Einzelheiten gemeldet: Am 24. November 1859 als Kind achtbarer Eltern geboren, diente Rupino, der die Realschule besucht hatte, beim 50. Infanterie-Regiment. Er wurde während der Dienstzeit zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurteilt, weil er in einem den Umsturzbewegungen huldigenden Blatte Artikel veröffentlichte. In Mailand, wo er später Lehrer der französischen Sprache war, wurde er 1893 wegen Fälschungen zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Später ging er mit seinem Bruder nach London und wurde dort von den Anarchisten, die ihn für einen Spion hielten, in ihren Blättern heftig angegriffen. Rupino ist verheiratet, seine Frau ist irrsinnig.

Ausland.

* Italien. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Sodeida: Kommandant Arnone erhielt die für die Familien der beiden in Midi getödteten Seeleute festgesetzte Entschädigung ausgezahlt. Die Schaluppe der Seeräuber wurden zerstört. Arnone schickte sieben gewonnene Seeräuberschuluppen nebst drei Flüchtlingen aus Erythra, die sich an den Seeräuberzügen beteiligten haben und ihm von den türkischen Behörden ausgeliefert worden sind, unter Eskorte nach Massauah. Arnone zog hier eine Entschädigung für die von den Piraten auf der Insel Dahlak begangenen Raubereien, sowie für die Abgaben, die willkürlich von den Fahrzeugen aus Erythra erhoben wurden, ein und ging dann mit seinen Schiffen nach Massauah ab.

* Frankreich. Die Gruppe der Freidenker beschloß, den Unterrichtsminister durch eine Delegation aufzufordern, allen Universitäts-Professoren die Ertheilung des Unterrichts an den verschiedenen religiösen Gymnasien zu untersagen.

* Vereinigte Staaten. Das Treiben der Anhänger der „christlichen Wissenschaft“ zieht in Amerika wieder sehr stark die Aufmerksamkeit auf sich. Die „Scientisten“ sind schon, wie aus New-York berichtet wird, beunruhigt, weil das öffentliche Gefühl sich gegen ihre Praxis anlässlich eines unlängst berichteten Falles wendet. Mr. und Mrs. Quimby und John Bathrop, ein „Geister“ der „christlichen Wissenschaft“, waren wegen Todtschlags angeklagt, weil sie sich geweigert hatten, ärztliche Hülfe für ein Kind der Quimbys herbeizurufen, das infolge dessen an Diphtheritis starb. Die Verhandlung hat viele ähnliche Fälle an den Tag gebracht, und alle Welt ist über die durch die Zeugenaussagen festgestellten Thatfachen entsetzt. Mrs. Eddy, das Oberhaupt der christlichen Scien-

tisten, hat sogar soeben einen Befehl erlassen, nach dem den „Geistern“ verboten ist, ansteckende oder Infektionskrankheiten zu behandeln, „bis die öffentliche Meinung bekannt mit den göttlichen Lehren der christlichen Wissenschaft geworden ist.“ Sie empfiehlt, daß solche Fälle an die verschiedenen Gesundheitsämter berichtet werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. November.

Kur-Verein.

Der „Kur-Verein“ hielt am Samstag Abend im „Hotel zum Hahn“ eine Vorstandssitzung ab, in welcher zunächst einige Eingänge erledigt wurden. Die Firma L. Rettenmayer lagt darüber, daß das hiesige Hotel keine Gelegenheit zur Lagerung von Gütern biete und solche nach fünf Tagen in das Lagerhaus zu Viehbrich bringe. Bei Möbeln von hier zuziehenden Ausländern, wenn solche nicht gleich in die Wohnungen gebracht werden könnten, mache sich dies besonders unangenehm fühlbar. Die Firma beabsichtigt, dieserhalb eine Beschwerde an den Provinzialbehörden zu richten, und bittet den Kur-Verein um Unterstützung derselben, wozu sich derselbe gern bereit erklärt. — Dem Vorschlage des Kur-Vereins, an dem großen Pavillon der Kochbrunnen-Trinkhalle ein großes Schild mit der Aufschrift „Kochbrunnen“ anzubringen, hat die Kurdeputation, welcher der Herr Kurdirektor dieselbe Idee unterbreitet hatte, grundsätzlich zugestimmt. Ihm soll, wie der Herr Kurdirektor mittheilt, zur geeigneten Zeit Folge gegeben werden. — Herr Hauptmann a. D. Wagner macht den Verein darauf aufmerksam, daß sich hinter den Schießständen der Schützenvereine geschäftlich bedeutungsvolle, gut erhaltene altgermanische Grabhügel befinden und es sich empfehle, dort eine Ruhestätte oder ein Tempelchen zu errichten, auch durch eine Tafel darauf aufmerksam zu machen. Der Kur-Verein ist bereit, hierzu einen entsprechenden Beitrag zur Verfügung zu stellen, glaubt aber, daß der „Verschönerungs-Verein“ eher in der Lage sei, den Vorschlag zur Ausführung zu bringen, und überweist demselben deshalb die Eingabe. — Herr J. J. Mater, der Leiter der meteorologischen Station des „Kur-Vereins“, ist vor einiger Zeit während eines Besuches bei seinem Bruder in Winweiler leider schwer erkrankt und auch für die nächste Zeit nicht in der Lage, hierher zurückzukehren. Auf Vorschlag des Herrn Dr. Pfeiffer soll Herr Dr. Blumensfeld, der Sachverständiger auf diesem Gebiete ist, ersucht werden, die Station provisorisch zu übernehmen, damit die Beobachtungen, die sich unter der langjährigen Leitung des Herrn Mater einen Ruf erworben haben, nicht zu lange unterbrochen werden. — Darauf wird in eine Besprechung der Badhausfrage eingetreten. Zunächst weist der Vorsitzende, Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Pfeiffer, auf die hitzige, mitunter sogar persönliche Agitation hin, die in den letzten Wochen wegen der Moorbäder geführt worden sei. Dadurch hätte sich nun der Magistrat veranlaßt gesehen, das Programm für das Badhaus etwas abzuändern, um sich eine Hinterthür für die Moorbäder offen zu halten. Nachdem Nebner in großen Zügen die bisherige Entwicklung und den gegenwärtigen Stand dieser Frage geschildert, betont er, daß er persönlich auf dem Standpunkt stehe, daß kein Bedürfnis für ein Moorbadhaus vorhanden sei, wenigstens nicht in dem Umfange, wie solches von den ärztlichen Vereinen und den Ärzten, die öffentlich dafür gesprochen, vorgeschlagen werde. Wenn ein großartiges Moorbadhaus eingerichtet werde, wie in Karlsbad, so bedeuete dies einen großen Fortschritt, aber das erfordere viele Millionen und einen großen Apparat. Ein kleiner Apparat aber, wie er nunmehr hier geplant werde, sei ein todgeborenes Kind. Im Augusta-Viktoria-Bad seien schon, zweckentsprechend eingerichtete Moorbäder gewesen, doch seien dieselben an der Theilnahmelosigkeit des Publikums und der Interesselosigkeit der Ärzte zu Grunde gegangen. Die Räume

seien leer geblieben und daher ein Bad nach dem anderen eingegangen, nur zwei bis drei seien noch übrig, während anfangs sechs bis acht vorhanden gewesen wären. In derselben Weise sei es dort mit den Sandbädern gegangen. Die Moorbadfrage in der Art und Weise zu lösen, wie jetzt vorgeschlagen, sei ein Experiment, welches zum finanziellen Nachtheil der Stadt und des ganzen Badhauses ausfallen werde. Wenn man Moorbäder einrichten wolle, dann müßte man schon ein großes Haus dazu, wie in Karlsbad, erbauen, dazu fehlten aber die Mittel und das Moor. Dann müßten erst Moorgründe eingerichtet werden, und wenn dies auch in unseren Bädern möglich sei und unser Thermalwasser darüber geleitet werden könnte, so erfordere dies doch Jahre lange Zeit. Herr Dr. Pfeiffer ist der Ansicht, daß in dem städtischen Badhaus alle Heilfaktoren berücksichtigt werden müßten, und Moorbäder seien unbedingt notwendig. Dieselben brauchten ja nicht so großartig eingerichtet zu werden, daß sie so viel kosteten, wie die städtische Kommission berechnet habe. Jedenfalls müßten einige Moorbadzellen vorgesehen werden. Moor ließe sich leicht im Mühlthal sammeln, auch könnte das Thermalwasser darüber geleitet werden, gerade so gut wie in Karlsbad. Herr Dr. Pfeiffer meint, wenn die Moorbäder in genügender Zahl eingerichtet würden, vielleicht 5 bis 6, dann würden sie auch besucht. Daß die Ärzte die Moorbäder im Augusta-Viktoria-Bad nicht mehr verordneten, komme, wie schon Herr Dreife angebeutet, hauptsächlich daher, daß viele Patienten nachher die dortigen Ärzte zu Rathe gezogen, auch im Kaiserhof Wohnung genommen hätten und somit dem anderen Arzt entfremdet worden wären. Und dies habe sich, ohne daß die dortigen Ärzte oder das Hotel auf die Leute eingewirkt, häufig ganz von selbst gemacht. Wenn die Stadt Moorbäder einrichte, dann würden sie die Ärzte auch verordnen, und sie würden auch benutzt. Dann würden auch Leute hierher kommen nicht nur wegen der Thermal-, sondern auch wegen der Moorbäder. Herr Th. Eichardt ist der Ansicht, daß der Verein als Kur-Verein gar nicht anders könne, als die Moorbäder empfehlen, denn sie dienen dem Kurinteresse. Herr J. Bergmann spricht sich gleichfalls dahin aus, und Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Räder ebenfalls, denn seiner Meinung nach handle es sich hier um ein Heilmittel, das von den Ärzten als notwendig erachtet werde. Herr Geheimrath Dr. Pfeiffer bezeichnet es auch als ganz richtig, daß Moorbäder verwendet werden sollten, er bestreite auch nur, daß sich hier durch die Praxis das Bedürfnis herausgestellt habe. Das Moorbad im „Raffener Hof“ sei ja reichlich besucht, aber auch nur von den Patienten eines bestimmten Frauenarztes. Das Augusta-Viktoria-Bad hätte von den Ärzten gefördert werden können, dies sei aber nicht geschehen, schließlich habe man es förmlich boykottirt, jedoch nicht immer aus den angeführten Gründen. Herr Geheimrath Dr. Räder weist darauf hin, daß das Adlerbad seiner centralen Lage wegen mehr für sich habe, als das etwas abgelegene Augusta-Viktoria-Bad. Herr Dr. Pfeiffer betont nochmals, daß er nur das absolute Bedürfnis habe bestreiten wollen, während Herr Dr. Räder der Ansicht ist, daß, wenn die Moorbäder erst einmal da seien, sie auch benutzt würden. Herr Dreife bezeichnet es als sehr zweckmäßig, wenn der generelle Plan für das Badhaus ausgestellt würde, damit das Publikum Gelegenheit habe, sich darüber zu äußern, und dies könnte den Bauverhältnissen in diesem Falle nur angenehm sein, da sie doch von der Einrichtung und dem Betrieb eines Badhauses keine Ahnung hätten. Der Vorstand solle den Magistrat bitten, ihm einen Plan zur Verfügung zu stellen. Die Versammlung beschließt, dieses Ersuchen an den Magistrat zu richten und demselben die von Herrn Dr. Räder vorgeschlagene Resolution zu unterbreiten, wonach die Einrichtung von Moorbädern als nützlich und für Wiesbaden zweckmäßig empfohlen wird. — Ueber den Antrag des Herrn Eichardt, dem Verschönerungsverein auch in diesem Jahre einen Beitrag von 300 Mk. zu überweisen, soll in der nächsten Sitzung besunden werden. — Herr Dr. Pfeiffer bemängelt die Pflege der

Fenilleton.

Residenz-Theater.

Samstag, den 15. November: „Das Theaterdorf“. Lustspiel in 3 Akten von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg. In Scene gesetzt von Dr. H. A. u. d. Ich weiß nicht, ob die Herren Blumenthal und Kadelburg Anspruch darauf erheben, daß ihre dramatische Kompositionen, die sie als Lustspiele bezeichnen, literarisch ernst genommen werde. Nach dem „Weissen Röhl“ und „Als ich wiederkam“ ernteten sie von der Kritik viel Lob nur Hohn, und auch dem „Theaterdorf“ ist es in dieser Hinsicht nicht gut gegangen. Und doch, dies Stück, das, als organisches Kunstwerk betrachtet, an allen Ecken einzufallen droht, hat manche Sünde ausgelöst, welche die Verfasser mit den ersten genannten Stücken begingen. Sie haben auch ein anspruchsvolleres Publikum einen Abend lang „riesig“ amüsiert, und wer das Publikum zum herzhaften Lachen reizt, der erfüllt einen schönen hygienischen Zweck, sorgt für Erheiterung des Gemüths und für eine gute Verdauung, und solch ein Mensch verdient gepriesen zu werden. Wir wissen nicht, wie es kam, daß das Stück in Berlin nach der Uraufführung nicht viel machte und daß erst unser Residenz-Theater den Aufschwung, die Uraufführung ins Werk zu setzen. Bieleicht war in Berlin die Darstellung eine mangelhafte; aber hier, wo sie eine ganz vorzügliche war, erzielte das Opusculum einen geradezu stürmischen Erfolg. Die Autoren hatten ihren guten Theil daran. Ihre Satyre auf die Zeitkrankheit, Banertheater-Industrie zu betreiben, ist so aktuell, als nur möglich, und bietet einem witzigen Herrn, wie der ehemalige blutige Oskar nun einmal einer ist, Stoff zu reichlicher Ausbeute. Und er hat ihn ausbeutet. Das Bestreben eines schlechten Schauspielers und Theaterenthusiasten, aus den Bewohnern des abgelegenen Gebirgsdorfes Ruffensee „Die Ruffenseer“ zu machen, die Proben, die er zur Einstudirung eines lässlichen Dramas vor dem alten, würdigen Pfarrer abhielt, das Offene dem Humor und der Satyre Thür und Thor, und Blumenthal schmeigte geradezu in köstlichen Bemerkungen. In das famos Hauptmotiv hatten die Verfasser zudem ein paar lustige Liebesgeschichten, die später Verlobungsgeheimnisse wurden, lose, aber zum Theil recht wirksam, hineinverwebt. Doch das Wichtigste

in diesem Falle: es war ein tüchtiges Ensemble vor eine dankbare Aufgabe gestellt, und dies Ensemble ergriff sie mit überschaumender Freude. Wahrhaftig, die Spielreueigkeit war vorgeführt geradezu prächtig. Man braucht nur Herrn Bartak seinen Franzl, Fräulein Erholz ihre Kathi und Herrn Schulte seinen dummschlaun, alten, verliebten Sünder Kreuzhuber mimen zu sehen und man hatte seinen rechten Spaß an der Sache. Und erst Herr Sturm in der Rolle des alten Pfarrers! Das war wieder einmal eine Kabinettleistung feinsten Charakterkuns, eine Rolle, auf die der Künstler reifen konnte, wie er derer ja mehrere hat. Erwähnen wir noch mit warmer Anerkennung die Herren Otto Kienjers, Dört und Kunz in seinem kleinen, aber trefflich gegebenen Epigonenrollen, und die Damen Tillmann, Krause und Schenk, so hätten wir wenigstens diejenigen unter den Mitspielenden — es waren ihrer im Ganzen 27 — genannt, die besonders hervortraten. Die Regie hatte Treffliches geleistet, um das auch dekorativ recht hübsche Stück so lebendig als nur möglich herauszubringen, was ihr denn auch beständig gelang. Der Beifall war oft ein geradezu tosender, einmal bei offener Scene, wo er Herrn Sturm galt, unterbrach er fast minutenlang das Spiel, und es war ganz angebracht, daß nach dem zweiten, dem wirksamsten Akte auch Herr Dr. A. u. d. mit vor die Rampe geschleppt wurde. Es war eine Art Ehrenabend für das Residenz-Theater, und das Stück dürfte wohl das größte Kassenschild der Saison bedeuten.

Sch. v. B.

Vortrag Thode.

IV.

Zunächst eine Berichtigung: im „Vortrag Thode III.“ hat sich eine ausstrahlende Zelle an falscher Stelle wieder eingeschmuggelt. Es muß da etwa in der Mitte des Berichtes heißen: „Mitten in diese Anfänge, die eben zum Studium der nackten Antike greifen wollten, den Vorbedingungen Mantegnas auf der Akademie des Squarone, greift der Buzprediger Savonarola ein.“ Giovanni Bellinis Kunst war der erhabene Ausdruck der strengen Mystik. Aber in der sinnensfrohen Stadt wurde aus der Strenge bald wieder eine lustwandelnde Geliebte. Da erkennen wir dann die Größe und Kraft jener Renaissance-Menschen. Selbst die Religion Christ ver-

mag sie nicht von der prunkenden Schönheit des Lebens abzuziehen, vielmehr werden die Gedanken des Christenthums ein Mittel, all dem Glanz und all der frohen Ausgelassenheit einen tieferen Sinn zu geben. Sie schufen sich den Himmel aller Heiligen hier auf Erden. In den Gärten der Villen draußen vor Venedig, wohin jetzt der vornehme Bürger zieht in den lauschigen, schwallen Sommerächten, da werden ihnen die Sterne zu Millionen Kirchenfenstern und die Huld der Geliebten die Gnade der Mutter Gottes. Die Liebe selbst erzählt dadurch eine Verfeinerung und zugleich eine Gewalt im alltäglichen Leben, wie es sich in unserer Gegenwart wohl nur ganz wenige Menschen von ferne auszuenden vermöchten. Ich kann hier nur wieder an die erste große klassische Periode deutscher Dichtung erinnern, in der man das Gedenden an die Geliebte in die Ferne und das Verweben dieses Gedankens mit der Wirklichkeit allenthalben wie eine neue mystische Offenbarung der Liebe Gottes auf Erden, wie eine große Entdeckung im Seelenleben — alle technischen unserer Zeit an Glanz und Wirkung übertreffend —, wie eine irdische Marienliebe zu Gott selbst empfand und in zahllosen Dichtungen verherrlichte, von der der praktische Mensch unserer Zeit eigentlich nichts als den für ihn blaffen oder cynischen Namen „Minnefang“ kennt. Was waren gegen dieses für den Künstler des beginnenden 16. Jahrhunderts nun noch mit dem erhabenen, körperlichen Schönheitsideal der Antike angefüllte Liebesleben die politischen Tagesereignisse, die Kämpfe der italienischen Stadterepubliken unter sich, mit dem Papst und dem Kaiser, die bald dieser, bald jener Stadt in der Diplomatie den Vorrang gaben: eigentlich wenig mehr als eine spielende Anwendung der in humanistischer und mystischer Herzensbildung gewonnenen Geisteskräfte. Die umfassendsten Attribute für ein gefühlswangeres Leben und seine gewaltige, geistig erhabene Bethätigung nach außen reichen für diese Zeit gerade aus, wenn man sie charakterisiren will. Die Madonna von Castelfranco des Giorgione ist nicht mehr die weltliche, ferne Gemahlin Giovanni Bellinis, es ist seine Geliebte, Lucille, aber darum nicht weniger Himmelskönigin, nein, mehr, denn sie ist es auch in und für das Leben des Menschen. Und alle die Madonnen, welche nun folgen, sie nähern sich dem Venusstypus, der zu gleicher Zeit wieder in das Schaffen der Künstler ein-

klteren Auranlagen, die im schreienden Gegensatz zu den wohlgepflegten Xerosthalanlagen ständen. Das einzig Richtige für eine Stadt wie Wiesbaden sei, einen städtischen Gartendirektor anzustellen, und da die Stadt die Bewirtschaftung der Xerosthalanlagen in eigener Regie habe, so könne es ihr nicht schwer fallen, dieselbe weiter auszubauen und auf die Auranlagen auszu dehnen. Herr Dr. Plehner schlägt vor, dem Magistrat zu empfehlen, den Vertrag mit Stiesmayer zu kündigen und die Auranlagen selbst zu bewirtschaften. Auf Veranlassung des Herrn Vorsitzenden wird sich Herr Dr. Plehner über das Vertragsverhältnis mit der Firma Stiesmayer genauer informieren und soll dann in der nächsten Sitzung über sein Vorschlag Bescheid gefasst werden. — Auf Vorschlag des Herrn J. Bergmann wird beschlossen, den Magistrat anlässlich des bevorstehenden Neubaus des Badhauses „Zum Engel“ an das frühere Ersuchen des Vereins zu erinnern, die städtische „Rote“ so bald als möglich niederzulegen. Damit schlossen die Verhandlungen.

o. Regierungs-Präsident Hengstenberg ist heute Vormittag um 11 Uhr im großen Saale der königlichen Regierung in Gegenwart der Mitglieder der königlichen Regierung (Räte und Assessoren) durch den Ober-Präsidenten Herrn Grafen v. Jeditz in sein Amt eingeführt worden. Die Ansprache, die der neue Präsident dabei an die Herren richtete, hat, wie verlautet, den besten Eindruck gemacht.

— Personal-Nachrichten. Der bei dem hiesigen Postamt angestellte Postpraktikant Walter hat am 18. d. M. in Berlin die höhere Postverwaltungsprüfung bestanden. Es ist ihm bis auf Weiteres die Vortragsstelle des Zweigpostamts 2 (Schützenhofstraße) übertragen worden. — Der Kronprinz von Schweden und Norwegen traf am Samstag Nachmittag zum Besuche der hier in der Villa „Germania“ zur Kur weilenden sächsischen Familie von Frankfurt kommend hier ein und lebte am Abend wieder dorthin zurück. — Generalmusikdirektor v. Schuch aus Dresden ist zu längerem Kurzbesuche hier eingetroffen.

— Westlicher Bezirksverein. In der Vorstandssitzung am letzten Freitag wurde, was wir schon mitgeteilt haben, die Genehmigung der Direktion der Süddeutschen Eisenbahn erteilt, wonach die Strecke Betramstraße-Unter den Eichen nunmehr aus 10 W. kostet. Die Süddeutsche Eisenbahn hat sich hierdurch den Dank des ganzen Bezirks und der übrigen Bewohner erworben. Was jedoch das Barockhauschen Ecke der Eichen- und Weichenburgstraße betrifft, so ist dessen Errichtung bedauerlicher Weise wieder hinausgeschoben. Jetzt bei der einleitenden kalten Jahreszeit wird dieses Häuschen sehr vermisst. Die Errichtung desselben wird dadurch sehr verzögert, daß die Stadt an oder in dem Häuschen einen Transformator anbringen will. Die Direktion der Bahn hat jedoch wegen der damit verbundenen Feuersgefahr Bedenken und wünscht, daß ihr die Errichtung des Häuschens ohne alles Weitere gestattet wird. Ueber das Weitere kann hiernach später verhandelt werden. Es ist sehr bedauerlich, daß die Stadtbehörde in der Genehmigung ärgert und soll deshalb eine dringende Eingabe seitens des Vorstandes abgehen. Bei dieser Gelegenheit wurde von dem Vorstandsmitgliede Herrn Moos mitgeteilt, daß Herr Direktor Ritzschard gebeten habe, ihm doch mitzutheilen, wenn ein besonderer harter Verkehr der beiden Linien nach den Eichen bevorstehe. Es kommt dies bei großen Begräbnissen und sonstigen Fällen sehr oft vor. Der Herr Direktor wolle dann dafür sorgen, daß die Beförderung der Passagiere prompt und ohne Störung geschehen könne. Es wird daher gebeten, teils den genannten Herren bei vorkommenden Fällen Mitteilung zu machen. Die Wege im Wald, insbesondere der Wasserleitungsweg und der Promenade, sowie der Weg an der Haltestelle Schützenhofstraße nach den Eichen am Café Orient vorbei befinden sich in einem sehr schlechten Zustand, und der Magistrat soll gebeten werden, diesem Uebelstand schleunigst abzuhelfen, auch sei es nötig, daß an dem Weg nach den Eichen zwei Laternen angebracht werden. Während in anderen Waldungen Baumwälder auch während des Winters die Waldwälder thätig seien, sollen in den westlichen Wäldern vom 15. d. M. ab keine Waldwälder mehr in Dienst sein. Diese Anordnung wurde sehr bedauert und es soll eine Eingabe gemacht werden, in welcher dringend ersucht wird, auch in den genannten Waldbezirken während des Winters einen Waldwächter in Funktion zu lassen. Das Land bedeckt die Waldwege und bei Regenwetter sind die Wege sehr schlecht passierbar, sodass es nötig ist, das Land hinwegzufegen. Aber auch bei einleitendem Schneefall müssen die Wege gereinigt werden, um gangbar zu sein. Der Verkehr in den genannten Waldbezirken ist auch während der Wintermonate sehr stark und man hofft, daß der Magistrat den berechtigten Wünschen Rechnung trägt. Auf der Höhe des Weges nach dem Kloster Clarenthal hat der genannte Verein eine Bank aufgestellt und dazu zwei Linden gepflanzt, was sehr anzuerkennen ist.

— Der erste Frost war in dieser Nacht zu verzeichnen. Noch heute Vormittag gegen 8 Uhr zeigte das Thermometer 0 Grad. Weit kräftiger setzte die Kälte gleich im

Norden Deutschlands ein. In Königsberg i. P. herrschte heute Früh 8 Grad unter Null. Das ist ein bischen viel für den November, der im Uebrigen bisher so ganz aus seiner Rolle gefallen war, und zwar im günstigen Sinne. Denn es kommt wahrlich nicht häufig vor, daß der November, dem man sonst die griesgrämigste Laune nachsagt, so wirklich schöne Herbsttage brachte, wie der diesjährige.

o. Die altkatholische Gemeinde hatte gestern einen Festtag, denn der altkatholische Bischof, Herr Dr. Weber aus Bonn, weilte in ihrer Mitte. Die Freude darüber kam insbesondere in einem überaus zahlreichen Besuche des Festgottesdienstes, in welchem der Herr Bischof die Predigt übernommen hatte, zum Ausdruck. Herr Pfarrer Krimmel von hier celebrierte das Hochamt, während der Herr Bischof im Anschluß an das sonntägliche Evangelium über die innere Umwandlung des Menschen in seinem Denken, Wollen und Handeln durch Christus und seine Lehre predigte. Einem ihm ausgesprochenen Wunsch zufolge hatte sich der Gesangsverein „Gemüthsheil“ von Sonnenberg bereit erklärt, in dem Gottesdienste mitzuwirken. Er sang unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Hermann Stiller, von hier, zur Einleitung desselben „Das ist der Tag des Herrn“ von Kreutzer und nach der Predigt „Sabbathfeier“ von Abt, und der gut gekungelte Chor trug durch die vortreffliche Wiedergabe dieser stimmungsvollen Kompositionen zur Verherrlichung des Gottesdienstes wesentlich bei. Abends fand in dem evangelischen Gemeindehaus, Steingasse 9, ein zahlreich besuchter Familienabend statt, welchen Herr Pfarrer Krimmel mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnete und darin mit bereiten Worten der Freude der Gemeinde über den Besuch des Herrn Bischofs Ausdruck gab. Als in 1870 durch das vatikanische Konzil der Glaubenslag von der Unfehlbarkeit aufgestellt, da wäre er einer der Ersten gewesen, die diese Zumuthung abgewehrt und unentwegt eingetreten wären für den alten katholischen Glauben, und seitdem er einstimmig zum altkatholischen Bischof gewählt worden, sei er unermüdet thätig, die einzelnen Gemeinden zu besuchen, den altkatholischen Glauben zu stärken und zu erhalten. Darum werde ihm auch so viel Liebe und Verehrung entgegengebracht und dies müsse ihm ein Trost sein in den großen Sorgen und schweren Prüfungen, welche ihm sein Beruf auferlege. Herr Pfarrer Krimmel wendete dem Herrn Bischof noch viele Jahre einer reich gezeigten Thätigkeit und erbeute mit einem freudig erwiderten Hoch auf den Bischof. Bald darnach ergriß Herr Bischof Dr. Weber selbst das Wort, um in einer etwa einstündigen Rede insbesondere die Weisheiten des vatikanischen Konzils von 1870, deren Bedeutung und Wirkung populär und eingehend zu schildern. In diesem Jahre 1870, betonte Redner, sei die großartigste revolutionäre Veränderung vorgegangen, die sich jemals in dem abendländischen Katholizismus vollzogen habe. Aber auch die Jüngeren würden durch die Zeitgeschichte oft genug daran erinnert, daß sich seitdem bedeutende Veränderungen vollzogen hätten. Unter den Gebildeten und Gelehrten seien solche sehr verschiedener geistlicher Richtung und aus dem Schooße der katholischen Kirche seien große Gelehrte hervorgegangen, die bedeutende wissenschaftliche Schulen um sich versammelt hätten, wie Dörmes in Bonn, Wülfert in Wien und Döllinger in München. Alle seien sich bewußt gewesen, durch und durch katholisch zu sein, und doch seien sie von Rom aus ihrer Lehre wegen verurteilt und um ihre Wirksamkeit an den Universitäten gebracht worden, indem man ihnen nach und nach ihre Zuhörer entzog. In Rom sei man mit ihnen nicht zufrieden gewesen und habe gesagt, sie brach zu legen. Aber wenn sich auch vor 1870 schon solche Strömungen geltend gemacht hätten, äußerlich sei die katholische Kirche doch die ungeheure Einheit gewesen und da sei das Jahr 1870 gekommen und seitdem die heterogenen Strömungen auch äußerlich an die Oberfläche getreten. Heute könne man von verschiedenen Arten von Katholiken sprechen, die Redner als römische Katholiken, Weiskirchskatholiken, Staatskatholiken, Reformkatholiken und Altkatholiken bezeichnete und in ihrem Wesen eingehend schilderte. Bei den römischen Katholiken ging er auch auf die Weiskirchskirche des vatikanischen Konzils näher ein, die bekanntlich den Papst als den einzigen, wahrhaften Bischof aufstellen und ihm allein die ganze Fülle der religiösen Verwaltungsgewalt übertragen und ihn in Ausübung dieser Gewalt für unfehlbar erklären. Dieser Glaubenssatz habe die bischöfliche Gewalt bei jedem anderen Bischof in der Wurzel aufgehoben, diese seien heutzutage nicht mehr die wahren katholischen Bischöfe mit der apostolischen Selbstständigkeit der alten Kirche, sondern sie hätten ihre Gewalt vom Papste, so wie sie der König einem Oberpräsidenten übergebe und sie jederzeit zurückziehen könne. Mit der päpstlichen Unfehlbarkeit sei denn auch die ganze Lehrautorität in den Papst verlegt. Als echten römischen Katholiken bezeichnete Herr Bischof Dr. Weber diejenigen, der den Papst als den unfehlbaren, einzigen Bischof der ganzen Kirche ansehe, aber auch alle politischen und religiösen Glaubenssätze, die damit zusammenhängen, mit in Kauf nehme, auf seine andere Stimme in der Welt, auch über der Welt höre, wie die, die aus dem Vatikan komme. Es es deren Viele gebe, lasse er dahin gestellt, in Deutschland jedenfalls nicht. Weder ein römischer Weiskirch noch ein Bischof wisse heute so recht, was sie zu glauben hätten. Die Weiskirchskatholiken seien diejenigen, welche aus allerlei Rücksichten, meist aus irdischer Klugheit, in dem Verstande der Kirche blieben. Diese irdische Klugheit habe der Volksmund in den Ausdruck Weiskirch zusammengefaßt. Die Weiskirchskatholiken nähmen allerlei Rücksicht, nur nicht auf die religiöse Wahrheit. Die Staatskatholiken seien so halbwegs vom Erdboden verschwunden, hätten aber einmal eine große Rolle gespielt. Hier kam Redner auf eine interessante Unterredung zu

sprechen, die er vor Erlass der kirchlichen Maßnahme mit dem Minister Falk in Berlin hatte. Er warne damals den Minister vor dem von demselben aufgestellten Gesetze, weil dasselbe nicht zum Ziele führe und immer neue Gesetze nach sich ziehen würde. Auf die Frage, wie es dann gemacht werden solle, hat Dr. Weber erwidert, er empfehle ein Gesetz mit nur einem einzigen Paragraphen zu machen und demselben folgenden Wortlaut zu geben: „Diejenigen Katholiken, welche die vatikanischen Dekrete von 1870 anerkennen, gehören nicht zu der in Preußen staatsrechtlich anerkannten Kirche.“ Redner sagt, er habe den Minister Falk damals erklärt, daß er nicht die Macht habe, mit seinen Gesetzen durchzusetzen, und das sei hauptsächlich in Erfüllung gegangen. Unter dem Minister Falk sei der Staatskatholizismus entstanden. Die vatikanischen Glaubenssätze hätten zweifelhafte Seiten, von denen die eine in das religiöse, die andere in das politische Leben hineinsehe. Damals hätten manche katholische Pfarrer erklärt, sie wollten treue Deutsche sein, aber nicht 10 Jahre hätte es gedauert, da wären sie verschwunden gewesen, denn durch das Konzil sei der Papst zum Universalmonarch gemacht worden. Zu dem Reformkatholizismus übergehend, meinte Redner, daß derselbe zwar protegiert werde, aber zu nichts führe und in 10 Jahren wohl auch verfallen sein werde. Hier bezieht er sich auf das Testament des in San Remo verstorbenen Professors Kraus aus Freiburg i. B., eine bei den Ultramontanen mißliebige Persönlichkeit. Aus diesem Testament greifen die Katholiken gerne den einen Satz heraus, worin der Verstorbenen erklärt, daß er, wenn er je etwas gegen die Kirche geschrieben habe, es zurücknehme. Aber diesem folge gleich ein anderer Satz, worin er das Heil der Kirche auf keinem anderen Wege erblickt, als dadurch, daß sie die unmaßvollen und heuchlerischen Aspirationen des Ultramontanismus aufhebe. Die Reformkatholiken wollten im Grunde dasselbe wie die Altkatholiken. Sie hätten keinen anderen Zweck, als durch die reine religiöse Belehrung die Heiligung und Rechtfertigung der Menschen zu erzielen. Nur die Wege seien verschieden. Die Altkatholiken wollten gar keine politische Agitation, sie wollten die kirchliche Lehrautorität wieder herstellen. Auf diesem Wege hoffe er, zu der religiösen Regeneration des Volkes zu kommen. Die Altkatholiken sollten sich betheiligen, in ihrem Verstande gewissenhaft und redlich ihre Pflicht zu thun, von aller Heuchelei und Intrigue freie wahrhafte Christen und Menschen zu sein, die sich alles Edlen und Guten von Herzen freuten, dann würden sie langsam die unendlichen Schwierigkeiten aus dem Wege räumen können und zum Ziele kommen. Er fügte den Wunsch hinzu, daß auch die hiesige Gemeinde dazu beitragen möchte durch regelmäßigen Kirchenbesuch und Erziehung der Kinder zu Wahrheit und Gerechtigkeit. Dann werde die Zeit kommen, daß die altkatholische Religionsgemeinschaft mit der Mehrheit des christlichen Lebens des deutschen Volkes geworden sei. Damit schloß die Ansprache unter dem lebhaften Beifall der Zuhörer. Um den gefälligen Teil des Abends machten sich ein Streichquartett, der Tenorist Herr Heinrich Würthel mit schönen Liedervorträgen, die Herr Hermann Stiller am Klavier begleitete, sowie Herr Julius Franz mit einigen humoristischen Vorträgen verdient. Herr Bischof Dr. Weber nahm Veranlassung, den Vortragenden für ihre schönen Leistungen mit warmen Worten zu danken; auch der Gemeinde sagte er Dank für die lebhafteste Theilnahme an der kirchlichen wie weltlichen Feier und verabschiedete sich dann mit herzlichsten Worten. Zu erwähnen ist noch, daß Herr Telegraphendirektor a. D. Bohmeyer im Verlaufe des Abends unter allgemeiner Zustimmung, auch besonders der des Herrn Bischofs, den Vorschlag machte, solche gemütliche Abende wie dieser — und gemüthlich war er — mehrmals im Jahre zu veranstalten.

— Gewerkschaftskartell. Die am 13. d. M. in der „Concordia“ abgehaltene öffentliche Gewerkschafts-Verammlung beschäftigte sich in einer 2½-stündigen Sitzung mit folgenden Punkten: 1. Nominierung der Arbeitnehmer-Kandidaten zum Gewerbegericht. 2. Stellungnahme zu der von den Bauunternehmern geplanten Gründung einer Berufsfrankenkasse. Referent: Kassenbeamter Diener-Frankfurt. 3. Stellungnahme zur Vertreterwahl der hiesigen Ortsfrankenkasse. Im 1. Punkt fand der Vorschlag der zur Auswahl der Kandidaten berufenen Kommission Annahme und wurden die betreffenden Personen durch Namensaufruf bekannt gegeben und einstimmig, wie folgt, aufgestellt: 1. Baum, Glaser, 2. Budz, Bau- und Erdarbeiter, 3. Diehl, Schneider, 4. Deuser, Glaser, 5. Euf, Zimmerer, 6. Funt, Maurer, 7. Häuser, Holzarbeiter, 8. Heller, Buchdrucker, 9. Krah, Maler, 10. Kreischmar, Schlosser, 11. Schäfer, Holzarbeiter, 12. Schud, Lämmer, 13. Steffler, Spengler, 14. Ullrich, Holzarbeiter, 15. Wörmann, Küfer. Ersatzleute: 1. Jörg, Holzarbeiter, 2. Keitel, Bäcker, 3. Dettlinger, Maler. Im 2. Punkt giebt der Referent in großen Zügen ein Bild über das Versicherungswesen; in dem einstündigen Vortrag hob derselbe die Mängel der Zersplitterung hervor und ermahnt zum einheitlichen Zusammenschluß aller Arbeiter gegenüber der Gründung der neuen Kasse. Der 2. Vorsitzende der hiesigen Ortsfrankenkasse, Herr Gerhard, sprach ebenfalls ganz im Sinne des Referenten, und verlas eine Liste der Leistungen gegenüber den Verwaltungskosten der hiesigen Innungskassen, wobei zu Tage trat, daß die Verwaltungskosten die Leistungen gegenüber den Erkrankten

dringt. Die antike Körperschönheit wird umgekehrt mit christlicher Seelenschönheit ausgestattet. Auch die Nacht hegt wieder. Schon eines der letzten Werke Giorgiones giebt uns eine liegende Venus. Ist es ein Zufall, oder hat es innere Bedeutung, daß Tizian die Landschaft in diesem Bilde hinzufügt? Denn nun leben auch alle christlichen und antiken Heiligen und Halbgötter wieder ganz in der Landschaft, die Landschaft in ihnen. Wer kann die Bilder alle aufzählen, bis hin zu dem Meisterwerk Tizians. Thode nennt es die himmlische und irdische Liebe, oder auch nicht, denn er erklärt es als ein Hochzeitsgeschenk für eine reiche Venezianerin, zu der die neue christliche Liebe in Gestalt der Venus kommt. In der That hier dieselbe fast raffinierte Beinstellung der nackten Figur, wie auf dem erwähnten Bild Giorgiones — also der Zusammenhang zwischen beiden ein intensiver. Es giebt noch viele andere Namen und viele andere Erklärungen. Tizian selbst hat ihm keinen gegeben, und er that wohl recht daran, denn die Zeit selbst mit ihrem ganzen Empfinden ist die Unterschrift für dieses Gemälde. Die seelisch bedeutsame Nacht hegt über die Lüge der bekleideten Himmelslichkeit, man hat nicht zu fürchten, daß die Nacht als Schamlosigkeit empfunden wird, wie so gern in unseren Tagen; man sieht in ihrer Wahrheit den Weltgeist, den Geist Gottes gnädig sich zum Menschen neigen.

Aus Kunst und Leben.

— Konzert. Der „Wiesbadener Männergesang-Verein“ gab am Sonntag Nachmittag im Saal des Kasino sein 1. Konzert. Als Dirigent steht jetzt bekanntlich Herr Professor Mannstaedt an der Spitze. Er lenkte seine Sängerschaaren — wohl an hundert stimmfähige Männer — mit jenem Elan, den man an ihm gewohnt ist. Der Chor, welcher unter der bisherigen Leitung des Herrn Musikdirektors Stolz

glänzende Fortschritte gemacht hatte, bewahrte auch gestern eine vorzügliche Haltung, was Reinheit, Sicherheit und Straffheit anbelangt. Der neue Dirigent hatte ebenfalls nicht versäumt, neben der allgemeinen Präzision auch die feineren Schattierungen und Nuancierungen lebensvoll herauszuarbeiten, und dies Bestreben hatte namentlich in den Schubert'schen Chorgesängen, deren nicht weniger als drei zu Gehör kamen, überraschende Resultate gezeitigt; „Sehnsucht“ und „Wondelfahrer“, die als Novitäten bezeichnet waren, weckten mit Recht den wärmsten Beifall. Ebenso fand Hegars „Morgen im Walde“ vortreffliche Wiedergabe, und desselben Kompositionen „Schlafwandel“ — eine sehr heikle Aufgabe — zeigte, trotz kleiner Intonationschwankungen, die Leistungsfähigkeit des Chors auf ganz bedeutender Höhe. Drei volkstümliche Lieder von H. de la Hala, Zander und Hartmann machten dann mit Glück den Beschluß. Einen erneuten Beweis seiner oft gerühmten künstlerischen Elasticität erbrachte Herr Mannstaedt durch seine planmäßige Mitwirkung. Ob zwar Schumanns „Karneval“ in diesem Nachmittagskonzert ganz die rechte Stimmung traf, mag bezweifelt werden, aber die feinsinnige Ausführung bleibt deswegen unangefastet. In den Werken von Chopin und Liszt ließ Herr Mannstaedt seine geschmackvolle Vortragsgabe und nie versagende technische Virtuosität rühmlichst bewundern und erzielte rauschenden Beifall. Einer sehr sympathischen Aufnahme durfte sich auch unsere neuengagierte Hofopernsängerin Fräulein Luise Müller rühmen. Tizis „Voresele“ und Schumanns „Waldegespräch“ gab sie mit vornehmster Empfindung; und trotzdem das Organ in der Höhe etwas schwer ansprach, so sang sich die anmuthige Künstlerin doch bald in die Herzen der Hörer hinein; namentlich auch mit Griegs stimmungsvollem „Begegnen“, Otto Dorns gefälligem „Eisklein wach auf“, und nicht am wenigsten mit Arditis „Parla-Walzer“, in welchem sie auch durch sehr hübsche Koloratur-Begabung erfreute. Mit dem Gesamtverlauf des 1. Konzerts darf

der „Männergesang-Verein“ nur zufrieden sein, und es steht zu hoffen, daß er unter Herrn Professor Mannstaedts zielbewusster Führung sich in Zukunft zu immer reicherer Blüthe entwickeln wird.

—ck.

* Symphonie-Konzert der königlichen Kapelle. Das Programm des Freitag-Konzertes am Mittwoch, den 19. November, im königl. Theater, das selbstverständlich der Feler des Tages entsprechend einen ersten Charakter tragen wird, beginnt mit D. Nicolais kirchlicher Ouverture über „Eine feste Burg ist unser Gott“. Frau königl. Kammerfängerin E. Herzog aus Berlin singt alsdann die berühmte Arie aus dem Oratorium Messias: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“, darauf folgt die Ouverture zu „Paulus“ von Mendelssohn. Den Schluß des Konzertes wird Beethovens erhebende „Neunte Symphonie“ bilden. Die Solt liegen in den Händen der Frau Herzog (Sopran), Fräulein v. A. Kievel (Alt), Herrn Kammerfänger Pichler aus Frankfurt (Tenor) und Herrn königl. Opernfänger Alwin Kuffert (Bass). Die Chöre haben die Mitglieder des „Cäcilien-Vereins“, der hiesige „Männergesang-Verein“ und einige sangesundige Damen und Herren gütigst übernommen.

* Verschiedene Mittheilungen. In dem Referat über das Gastspiel Sarah Bernhardt muß es an der betr. Stelle heißen, daß der Theaterzettel das Ende der Vorstellung auf 10 Uhr, nicht auf 10 Uhr, wie dort irrtümlich zu lesen, ansetzte. Es handelte sich um eine mehr als 1/2-stündige Verspätung durch die unerhört langen Pausen.

Gabriele d'Annunzio hat einige Monate in Ballanza zugebracht und dort die letzte Hand an sein neues Werk „Landi“ gelegt. Er hat ferner in der Einsamkeit am Lago Maggiore zwei Theaterstücke vollendet, von denen das eine ein historisches Thema, das andere ein modernes behandelt. Die beiden Stücke werden zum ersten Male gleich nach der Rückkehr der Eleonora Duse von ihrer Tournee im Teatro lirico zu Mailand zur Aufführung gebracht.

bei Weltem übertreffen. Es wird hierauf ein Antrag angenommen, in allerhöchster Zeit eine öffentliche Bauarbeiter-Versammlung, hauptsächlich der Maurer, Zimmerer und Steinmetzen, als Hauptinteressierte, abzuhalten, in welcher eine diesbezügliche Resolution zu fassen sei. In Punkt 3 macht Herr Verhard darauf aufmerksam, daß die Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse Anfangs Dezember stattfindet; er betont die Wichtigkeit dieser Wahl, und daß es nicht so leicht sei, die bestimmte Zahl aus den Gewerkschaften zusammenzubringen, indem ja bekanntlich viele Gewerkschaftsmitglieder Mitglieder der Zwangsinnungskassen seien. Es wird hierauf beschlossen, diesen Punkt in der demnächst stattfindenden Bauarbeiter-Versammlung ebenfalls zur Beratung zu stellen und die Gewerkschaftsvorstände aufzufordern, ihre Mitglieder, welche zugleich Mitglieder der Ortskasse sind, bei dem Kartellvorstand anzumelden. Der Vorsitzende macht noch darauf aufmerksam, daß die Gewerkschaftswahlen Donnerstag, den 20., und Freitag, den 21. d. M., Abends von 5 bis 8 Uhr, im hiesigen Rathhaus stattfinden, und bittet um zahlreiche Beteiligung an derselben. Anmeldebefcheinigung über die erfolgte Eintragung in die Wählerliste ist mitzubringen.

— **Alterthumskunde.** Am Mittwoch fällt des Vortrags wegen die übliche, alle 14 Tage im „Livolet“ (Luisenstraße 2) stattfindende Versammlung der Mitglieder des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung, zu der auch Gäste zu jeder Zeit willkommen sind, aus. Sie findet diesmal ausnahmsweise am nächsten Samstag, den 22. November, statt, und zwar, wie gewöhnlich, um 8 Uhr. Herr Oberlehrer Dr. Bodewig aus Oberlahnstein wird über Gallische Ansiedelungen im Koblenzer und Bopparder Stadtwalde sprechen. Nach dem Vortrag werden die Mitglieder und Gäste Gelegenheit haben, bei einem einfachen Abendessen mit dem auf dem Gebiete der Prähistorie auf nassauischem Boden so verdienten Gelehrten noch bis zur Abfahrt des letzten RheingauerZuges zusammen zu sein.

— **Geistliche Antike.** Der zweite der dieswintertlichen eifischen Vorträge findet Donnerstag, den 20. d. M., Abends 8 Uhr, im Saale des Tannus-Hotel (nicht im Rathhaus) statt. Professor Dr. Staadlinger aus Darmstadt wird über „Rathhaus-Alte im Lichte unserer heutigen städtischen Einsicht“ sprechen. Abonnementkarten zu 2 Mk. 50 Pf. für die noch verbleibenden fünf Vorträge sind Abends an der Kasse erhältlich.

— **„Schuhmann! Schuhmann!“** Unter diesem angstvoll hervorgehobenen Rufe stürzte in der verflochtenen Nacht gegen 11 Uhr eine gutgekleidete Frauensperson aus der „Königshalle“, Paulbrunnenstraße 8. Sie glaubte ihren in der erwähnten Wirtschaft weilenden Mann von anderen Gästen stark bedroht, und noch während ihr Geschrei die Straße erfüllte, wurde derselbe von mehreren Seiten aus dem Lokal in die Thorfahrt des Hauses gedrängt. Der Angewiesene forderte nun mit lauter Stimme seinen Eut, und als seine Frau dies hörte, eilte sie nach der „Königshalle“ zurück. Im selben Augenblick kamen einige Männer aus der Wirtschaft, fielen über das Ehepaar her, schlugen die Frau zu Boden, so daß sie bewußtlos liegen blieb, und mißhandelten den Mann in rohester Weise. Die aufregende Scene hatte die Anwohner der Paulbrunnenstraße in unlesbarster Art aus ihrer Nachtruhe aufgeführt und das auf dem Heimwege befindliche Publikum in hohem Grade empört. Dieselbe hatte etwa eine Viertelstunde gewährt. Ob noch ein Diener der heiligen Hermandad erwacht und Ordnung schaffte, ist uns nicht bekannt geworden. Soviel aber glauben wir nun verschiedenschärf bemerkt zu haben, daß die Nachtwache, wie sie jetzt gehandhabt wird, sehr viel zu wünschen übrig läßt. Es soll dies kein Vorwurf für die damit betrauten Polizeibeamten sein, vielmehr glauben wir, daß der ganze Apparat, namentlich an den Samstagen und Sonntagen, an und für sich unzureichend und daher so gut wie wirkungslos ist.

o. **Schadensfeuer.** Im Laufe des heutigen Vormittags wurde die Feuerwache zweimal alarmiert, zunächst um 1/4 Uhr von dem Innenhoflichen Kohlenlager an der Rheinbahnstraße aus. Dasselbst waren gepreßte Kohlen, sogenannte Eierkohlen, vermutlich durch Selbstentzündung in Brand geraten. Die Wache hatte bis 8 Uhr zu thun, um denselben gänzlich zu unterdrücken. — Gegen 1/211 Uhr wurde sie nach dem Hause Saalgasse 36 gerufen, woselbst in der Schreinerwerkstätte des Herrn Kaufmanns Arrell Hobelspäne in Brand geraten waren. Als die Wache eintraf, war das Feuer, ohne daß es weiteren Schaden angerichtet hatte, bereits gelöscht.

— **Kleine Notizen.** Dem „Tagblatt“-Verlag gingen an von W. u. K. Schäfer 20 Mk. für Kohlen für Arme und 20 Mk. für warmes Frühstück für Kinder.

— **Fremden-Verkehr.** Zugang in der verflochtenen Woche nach der täglichen Visse des „Wade-Blatts“ 321 Personen.

* **Matras.** 17. November. Rheinpegel: 0 m 25 cm gegen 0 m 82 cm am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik

In der Angelegenheit Endell wird der „National-Zeitung“ ergänzend aus Posen berichtet, daß das Militärgericht wegen der Unregelmäßigkeiten bei der Kasernenführung gegen den Major a. D. Endell auf eine Warnung und auf Verlust des Rechtes zum Tragen der Uniform erkannt hatte. Die Warnung wurde vom Kaiser bestätigt, das Recht zum Tragen der Uniform wurde Endell aber belassen.

Aus **Stettin**, 15. November, wird berichtet: Auf einem Kartoffelfelde der Herrschaft Raffenshaide wurde gestern Abend der Schnitter Martin Koch, ein Russe, erschossen aufgefunden. Er war seiner Baarfahrt von 110 Mk. und seiner Uhr beraubt. Der muthmaßliche Thäter ist der 19-jährige Schnitter Albert Raymond.

Aus **Temesvár**, 16. November, wird gemeldet: Der reiche Landwirth Maja überraschte seine Frau mit dem Landwirth Sztoja und schoß beide nieder, worauf er sich dem Gericht stellte.

In **Paris** sind sämtliche Outmacher seit Samstag Abend ausständig.

In **Louison** rannte eine rangirende Lokomotive auf den letzten Wagen eines nach Nizza abgehenden Zuges auf. Fünf Personen wurden verletzt.

Bairat wird in etwa 60 Pfund schweren Blöden im Werthe von 70 Mark gehandelt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Brüssel, 16. November. Auf einem in Gornu abgehaltenen Kongresse der Minenarbeiter wurde beschlossen, alle Vorbereitungen für eine allgemeine Ausstandsbewegung der belgischen Grubenarbeiter zu treffen. In allen Grubenbeden sollen Versammlungen und Kundgebungen stattfinden zur Erlangung des Achtstundentages und der Altersrente.

London, 17. November. Prinz Eduard von Sachsen-Weimar, englischer Feldmarschall und Oberst des 1. Regiments der Life-Guards, ist 79 Jahr alt, an einer Blinddarmentzündung gestorben.

London, 16. November. Heute Vormittag wohnte der Kaiser mit den anderen in Comthercastle anwesenden Gästen dem Gottesdienst in der Kirche in Comther bei. Nach dem Frühstück unternahm der Kaiser bei schönem Wetter einen Spaziergang. Während des Dinners und Abends spielte die Kapelle des Lord Lonsdale. Der Kaiser überreichte persönlich Lord Lonsdale die Insignien des Kronenordens erster Klasse.

Madrid, 16. November. Nach einer Meldung aus Tanger hat der Sultan angeordnet, daß die 60.000 Aufständischen angegriffen werden und die von ihnen festgehaltenen Gefangenen, unter denen sich mehrere Schutzpersonen von fremden Nationen befinden, ausgelöst werden. Mehrere Stämme boten dem Gouverneur von Teheran ihren Beistand an. Die Operationen gegen die Zennur-Rabysen wird der Sultan mit einer Armee von 25.000 Mann persönlich leiten.

Tanger, 16. November. Nachrichten aus Fez zufolge ist der Präsident von den Truppen des Sultans gefangen worden.

Masfauah, 16. November. Kommandant Arnone traf von Hodeida mit seinen Schiffen hier ein. Auch die sieben von ihm genommenen Seeräuberschiffe sind hier angekommen.

Deutschenbureau Verold.

Berlin, 15. November. Zu der gestern hier abgehaltenen Kartell-Konferenz wird noch berichtet, daß Hoffnung besteht, die Vorarbeiten so rasch zu fördern, um im Januar mit den eigentlichen Erhebungen beginnen zu können. Den Anfang soll dabei das rheinisch-westfälische Kohlen-Syndikat bilden.

Berlin, 17. November. In einer großen Polen-Versammlung, welche gestern behufs Stellungnahme gegen die zollfreundliche Haltung der polnischen Reichstags-Fraktion einberufen war, ging es vielfach stürmisch zu. Namentlich schlugen die polnischen Sozialdemokraten eine sehr scharfe Tonart an. Die Haltung der Fraktion wurde als rückwärtslos gegen die Interessen der ärmeren Bevölkerung bezeichnet. Großer Sturm erhob sich, als ein polnischer Sozialdemokrat meinte: Alles Reden helfe nichts, man müsse den Abgeordneten den Laufpaß geben und nur polnische Sozialisten wählen. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in der die Haltung der Fraktion als unvereinbar mit den Interessen des polnischen Volkes bezeichnet wurde und die Abgeordneten aufgefordert werden, gegen den Zolltarif einzutreten. Eine von den polnischen Sozialdemokraten eingebrachte weit schärfere Resolution wurde abgelehnt.

Berlin, 17. November. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: Die Möglichkeit, daß England Italien um die Erlaubnis zur Landung von Truppen gegen den tolen Vuillah angeht, findet in der öffentlichen Meinung Italiens wenig Entgegenkommen. Die Blätter erinnern daran, daß England ein ähnliches Gefuch Italiens während des abessinischen Krieges rundweg abschlug. Damals, so schreibt der „Messaggero“, hätte eine Nachgiebigkeit Englands Italien unerhörten Nutzen gebracht und ihm die Katastrophe von Abua erspart, aber England, das unser Freund ist, wenn es ihm in den Kram paßt, lehnte unser Gefuch, von Feila her dem Regus in den Rücken fallen zu dürfen, ab. Die Blätter mahnen deshalb die Regierung, reiflich zu überlegen, ob es nützlich sei, dem Wunsch Englands zu entsprechen.

Wien, 17. November. Anlässlich des 60. Geburtstages des Abgeordneten Schönerer veranstalteten die Alldeutschen gestern eine Demonstration vor dem Parlament und legten am Denkmal des Kaisers Josef einen Kranz nieder mit der Aufschrift: „Dem ersten Kaiser von Rom-Kaiser“. Dieser Kranz wurde aber bald von Hofbediensteten entfernt.

London, 17. November. Gegenüber den Ausführungen des Kriegsministers Brodrick, welcher am Freitag in seiner Rede versichert hatte, die englische Regierung allein habe die Verpflegungskosten der Buren in den Konzentrationslagern übernommen, ruft die Erklärung des Amsterdamer Handelsblattes großes Aufsehen hervor, daß das holländische Comité zur Unterstützung der Buren in den Konzentrationslagern eine Gesamtsumme von 43.500 Pfund Sterling aufgewendet habe.

London, 17. November. König Eduard trifft heute aus Windsor um 7 Uhr ein und empfängt 10 Minuten später am Bahnhof der Westbahn den mittelst Spezialzuges aus Dover kommenden König von Portugal.

New-York, 17. November. Der Staatssekretär des Krieges, Root, hielt gestern eine viel kommentierte Rede anlässlich eines Banketts zu Ehren der französischen Vorkriegsarmee. In seiner Rede gedachte er der Vermittlerrolle, welche Frankreich anlässlich des spanisch-amerikanischen Krieges übernommen hatte. Der Minister schloß, indem er die Möglichkeit einer lateinischen Republik in Europa erwähnte, welche Frankreich im Einverständnis mit Spanien gründen könnte.

Shanghai, 17. November. Die Besetzung des Vicekönigs Lu-Kunji in Nanjing gab Anlaß zu einer großen Kundgebung seitens der europäischen Kolonate. Die Besetzung zeigte ein Gepräge, wie es bei einer gleichen Gelegenheit bisher noch nicht gesehen wurde. Dem Sarge folgten der englische Admiral mit seinem ganzen Stabe, sowie sämtliche Konsulen. Außer-

dem hatten sich sämtliche hohen chinesischen Beamten dem Zuge angeschlossen. Eine Volksmenge, welche auf eine Viertelmillion geschätzt wurde, hatte längs des Weges, welchen der Zug nahm, Aufstellung genommen.

hd. Berlin, 17. November. Seit gestern Nachmittag steht in Brandenburg das Artillerie-Depot in Flammen. Zwei große Schuppen, in denen Kriegsmaterial lagert, sind bereits zerstört. Die Garnison ist alarmiert. Ihre Thätigkeit beschränkt sich darauf, die umliegenden Gebäude zu schützen, in denen viel Munition lagert. Die Brandrichtung ist bisher nicht günstig, jedoch besteht eine Gefahr für die Stadt nicht, zumal das Depot außerhalb des Stadtkreises liegt. Der bisher entstandene Schaden wird auf eine Million veranschlagt. Ueber die Entstehungs-Ursache des Brandes ist bisher nichts bekannt.

hd. Berlin, 17. November. Nach einem Telegramm aus Rendsburg fuhr auf der Eisenbahnstrecke Schleswig-Lüschlag ein Eisenbahnzug auf eine Drahtseilbahn auf, die mit Arbeitern besetzt war. Es gelang allen Arbeitern, noch rechtzeitig abzuspringen, bis auf einen, dem beide Beine abgefahren wurden. Die Drahtseilbahn wurde vollständig zertrümmert. Der verunglückte Arbeiter starb bald darauf im Krankenhaus.

hd. Berlin, 17. November. Nach einem Telegramm des „N. Z.“ aus Danzig wird gegen den seit vier Tagen flüchtigen Rechtsanwalt Thun ein Haftbefehl seitens der Staatsanwaltschaft erlassen, da Thun Bündelgelder in Höhe von 17.000 Mark veruntreut haben soll. Die veruntreute Summe wurde von einem Verwandten erlegt.

wd. Königsberg i. Pr., 17. November. Heute früh herrschten acht Grad Kälte.

hd. Budapest, 17. November. Auf den Bischof von Wertheb wurde in Karlova ein Attentat verübt. Ein unbekanntes Individuum feuerte durch das Fenster einen Schuß auf den Bischof ab, welcher die Kleider desselben durchlöcherzte.

wd. Petersburg, 16. November. Nach einer Meldung aus Alexandrowa ist der Dampfer der Murman-Expedition, „Andrei Perwoswajny“, dorthin zurückgekehrt, nachdem die Polarnacht und der strenge Winter eine Fortsetzung der wissenschaftlichen Arbeiten nicht mehr zuließen. Das Schiff erreichte nur den 72. Grad.

wd. Petersburg, 16. November. Auf der Rewa herrschte heute voller Eisgang.

hd. Athen, 17. November. Zwei Nachtposten des in dem Binnenhafen in Reparatur befindlichen deutschen Stationschiffes „Dorelen“ wurden in der Nacht ermordet und zwei große Koffer mit Geld und Dokumenten entwendet.

wd. Washington, 16. November. Der General-Konful der Vereinigten Staaten in Guatemala sagt in einem Bericht über den durch den Ausbruch des Vulkans Santa Maria den Kaffeepflanzungen zugefügten Schaden, den er auf 5 Millionen Dollars schätzt, daß viele zerstörten Pflanzungen Eigentum deutscher Staatsangehöriger seien, die dadurch vollständig verarmt seien, da sie die Pflanzungen mit dem Gelde fremder Banken anlegten.

Volkswirtschaftliches.

Weldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 17. November, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 210.70, Diskonto-Kommandit 187.60, Staatsbahn 149, Lombarden 18.65, Parahütte 190, Bochumer 168.75, Gelsenkirchener 172.50, Dapener 168.50, Tendenz: still.

Wien, 17. November. Oester. Kredit-Aktien 665.50, Staatsbahn-Aktien 695.20, Lombarden 71.50, Marknoten 117.02, Tendenz: träge.

Gesäftliches.

Eisen-Tropen blutbildendes Kraftnährmittel von hohem Wohlgeschmack F47



theuren Fleischextrakt
SIRIS
Erhältlich in allen besser. Colonialwaren- u. Delicatessenhandlungen. Gratis-Proben direct von der Siris-Gesellschaft, G. m. b. H., Frankfurt a. M.



Dr. W. Knecht's Magenbitter
SÄNTIS
Ist das Magen- u. Darmheilmittel das vorzüglichste in der Welt
Hausmittel Probieren Sie es!



Kennt Ihr mich nicht?
Ich bin das Zeichen der echten
Pfeiffer & Diller's
Kaffee-Essenz
in Posen. In allen guten Geschäften zu haben.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl, für den übrigen redaktionellen Theil: G. Richter; für die Anzeigen und Inserate: H. Borns; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der G. Schilling'schen Hof- und Universitäts-Druckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

Zr.	Staatspapiere.	3 1/2	Giessen von 90	46	—	24	24	Ch. B. Anu. S.	420.	Zi.	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	4.	Fr. H.-B. v. XIV	46	101.70	4*	North. Pac. Prior. L.	—
8.	D. R.-Anl. (abg.)	102.	3 1/2	do. 93	—	0	5	do. 600r	420.	3 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C.	46	do. XVII	102.90	5*	Oregon & Calif. I. M.	—	
8 1/2	—	102.	3 1/2	do. 96	—	—	—	Ch. B. Silb. Br.	92.	4.	Br. Ld. E. B. G. E. 3	—	do. XVIII	101.90	4*	— Railr. Nav. Cons.	—	
8.	—	91.80	4.	do. 97	—	16	16	— D. G. u. S. L. 3	260.	3 1/2	do. Em. f. (abz.)	—	do. XIII	96.40	4*	Pac. of Missouri I. M.	—	
8 1/2	Pr. v. St.-A. (abg.)	101.75	4.	Hann.	—	14	12	— Fbr. Hdbg.	182.50	4 1/2	Homb. E. B.	a. d.	do. XV	96.40	3 1/2	do. cons. I Mtg.	—	
8.	—	101.90	4.	Heidelberg v. 1901	—	5	10	do. Griech.	215.	4.	Pfalz. Br. Mx. Nd.	46	Fr. H.-C. V. (abz.)	103.	5*	do. Lex. Div. I Mtg.	106.70	
8.	—	91.30	4.	Homburg v. d. H.	—	20	20	Ch. Fw. Hschet	350.70	3 1/2	do. (convort.)	—	do. 15-19, 21-23	100.	4 1/2	Pittsb. Chic. Oh. St. L.	—	
8 1/2	Bad. St.-A.	105.60	4.	do. von 99	—	0	0	do. Mähhl.	103.	4 1/2	Altz. D. Kleinb.	46	do. 27, 37, 39 u. 43	101.20	5*	San. Fr. N. rth. P. I. M.	—	
8 1/2	— O. (abg.)	100.	3 1/2	Kaisersl. v. 91	102.50	12 1/2	13 1/2	Chem. Albert	198.50	4 1/2	do. Ser. VIII	—	do. Ser. 31 u. 34	101.30	6*	South. Pac. S. A. I. M.	104.50	
8 1/2	—	100.50	3 1/2	do. von 89	98.50	5	—	— Uir. Pk. V.	82.	4 1/2	do. IX	—	do. S. 33, 36 u. 33	100.	6*	do. S. B. I Mtg.	105.40	
8 1/2	Bayr. Abl.-R.	102.60	4.	do. 97	98.50	10	10	EL. Acc. Berlin	119.50	4.	do.	—	do. 34, 40 u. 41	101.80	6*	do. I Mtg.	—	
8 1/2	— E. R. u. A. A.	100.60	3.	Karlsruhe v. 1900	—	0	0	Anl. KSl	51.90	4.	do. Ser. IV-VI	—	do. S. 39, 39, 32, 33	96.30	5*	do. cons. I Mtg.	108.50	
8.	— E. R. Anl.	91.20	3.	do. von 86	92.90	12	—	Cont. Nrnh.	172.20	4.	do. VII	—	do. Ser. 2	98.20	5*	Stoelt. Copper Cl. G.	101.20	
8 1/2	Hamb. St.-Rente	102.60	3.	do. 89	90.	0	0	Gen. Allr.	14.90	4.	Cass. Strassbn.	—	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	99.90	6*	St. Ls. Fr. M. W. Dir.	116.50	
8 1/2	— St.-Anl.	—	3.	do. 96	89.80	10	0	Hahn KSl	72.	4.	do. Ser. II	95.	do. N.-P.	98.90	6*	St. Louis Wch. u. W.	—	
8.	—	89.40	3 1/2	do. 97	98.70	—	—	Lichtm. Kr.	77.90	4 1/2	D. E. B. G. Frk. L. S.	101.	H. H.-B. S. 141-250	100.	4*	Union Pacific I Mtg.	103.	
4.	Gr. Hess. St.-R.	—	3 1/2	Kassel (abg.)	—	0	0	Schnecker	114.50	3 1/2	S. E. B. G. Darmst.	94.50	do. 251-340	100.80	5*	West. N.-Y. u. P. I. M.	—	
4.	— Anl. (v. 99)	106.	3 1/2	KSl von 1900	—	8	—	Stam. u. H.	—	4.	Böhm. Nh. stf. I. G.	—	do. 1-45 (abg.)	95.40	4*	— Gen. M. Bds. u. C.	—	
4.	—	100.10	4.	Limb. (abg.)	102.90	8	—	Uin. P. C. A. R.	116.	4.	do. in Gold	100.10	do. 45-190	95.40	4*	— (Income-Bds.)	—	
4.	—	89.80	4.	Ludwigsb. v. 1900	102.80	6	6	do. Zürich	—	4.	do. in Gold	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	do. von 90 u. 92	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	do. 301-310	95.60	4*	—	—	
4.	—	—	—															

Rheinische Rente	99.50	3 1/2	do. > 96	99.	8	8	Pilsener-Felda	—	4	do. von 95 Kr.	100.80	4	do. Ser. VI.	100.40
Wirtl. A.	103.90	4	Magdeburg v. 91	—	9	9	Ges. Frankf.	174.	4	Hilfenbothst. i. G. M.	—	4	do. Ser. VII Hnsk. 1906	102.
(abg.)	100.50	4	Mainz v. 91	102.10	0	C	Ges. Frankfurt	89.50	4	do. (kleine)	—	3 1/2	do. (abg.)	96.
	100.50	4	do. > 99	102.40	7	7	Gum. V. Bri. Fl.	—	4	do. att. in Gold	—	3 1/2	do. unkt. h. 1905	96.
	91.50	4	do. > 1900	—	7	7	Kalk Rh. W.	106.	4	do. > (kleine)	102.	4	M. B. C. A. (Gr.) II	99.
Franz. Rente Fr.	—	3 1/2	do. > 78 u. 83	—	0	0	Kunze, Hardth.	84.70	3	Ka. F. Nb. v. 721. S. S. M.	—	4	do. Ser. III	99.10
Gr. E. R. A. str. v. 90	40.40	3 1/2	do. > 88 u. 88	88.90	12	9	Löcherl. N. An.	164.	4	do. v. 971. S. S. M.	—	3 1/2	do. unkt. h. 1905	95.20
> Anl. v. 87	44.40	3 1/2	do. (abg.) J.	—	2	4	Löhner-Mühle	85.	4	Fr. Jos.-B. I. S. S. M.	100.20	4	Nass. Lieb. Lit. Q.	—
> (kl.)	—	3 1/2	do. von 94	—	0	0	Masch. A. Hilp.	—	4	Gal. K. L. R. att. i. S.	—	4	do. R.	104.30
Holl. A. > 1906 h. fl.	95.80	4	Mannheim v. 99	—	6	6	do. Klein	103.	5	Gr. K. v. 71 st. i. S.	100.80	3 1/2	do. J.	99.30
Ital. Rentel. G. Le	—	3 1/2	do. von 1900	—	12	12	Mach. Bielef. D.	244.	5	72	100.80	3 1/2	do. F. G. H. K. L.	99.80
alt.	—	3 1/2	do. > 88	—	10	8	Fah. u. Sch.	131.10	4 1/2	63	100.80	3 1/2	do. M.	99.80
> 1000r	—	3 1/2	do. > 95	98.60	5	5	Gam. Dentz	119.50	4	Ksch. O. 89	98.90	3 1/2	do. N.	—
> kleine	—	3 1/2	do. > 98	—	0	0	G. Tammer	—	1	do. in Gold	—	3 1/2	do. P.	—
Norw. A. v. 92 M	102.20	3 1/2	München v. 1900	104.90	15	15	Karlshaus	205.	4	Lb. G.-J. st. i. S. S. M.	93.	3	do. O.	91.
	—	3 1/2	Nürnberg v. 1899	104.	10	4	Mot. Obern.	178.	4	do. att. i. S. S. M.	99.50	4	Pfälz. Hyp.-Bk.	102.
	92.50	3 1/2	Pforzheim v. 99	102.80	0	0	Sohn. Feth.	157.	4	Oest. Goldst. att. i. S. M.	—	3 1/2	do.	97.60
Oest. Goldrente 3 fl.	103.10	3 1/2	do. (abg.) v. 87	98.70	4	5	Witten. St.	48.	5	Nwh. att. i. S. S. M.	109.90	4	Pom. Hyp.-A.-B.	88.70
E. R. E. G. str. v.	—	4	Wiesbaden v. 1900	103.60	6	6 1/2	Mahl-u. Br. H.	94.	5	do. Lit. att. i. S. S. M.	109.40	4	do. (Ann.-Okt.)	—
St. O. (F. J.) S.	—	3 1/2	do. > 1901	103.60	11	11	Oelfabr. Ver. D.	116.50	5	do. B	109.40	3 1/2	do. (Jan.-Juli)	—
(abg. G. C. L.)	82.	3 1/2	do. (abg.)	99.40	5	4 1/2	Pinselt. Verb.	—	5	do. Sh. (L) st. i. G. M.	104.	3 1/2	do. (Ann.-Okt.)	—
Lokalbahn Kr.	101.40	3 1/2	do. von 87	99.40	9	8	Prz. Str. Wes.	75.	4	do.	90.10	5	Pr. R.-Gr. Act.-B. R.	—
Süd.-Rt. Jan. S. fl.	101.40	3 1/2	do. > 91 (abg.)	99.50	13	13	Sohst. V. Pulda	109.50	3	do. v. 71 (nena)	—	4 1/2	do. Ser. III	—
> April	101.40	3 1/2	do. > 96	99.50	0	0	Siem. Glanind.	255.80	3	U. S. 73 74 att. i. G. R	109.50	4	do. IV	115.
Pap. > Febr.	101.50	3 1/2	do. > 98	99.40	6 1/2	8	Spinn. Lamm.	73.	5	Br. R. 72 73 att. i. G. R	109.50	4	do. XVII	100.80
> Mai	101.60	3 1/2	do. > 1902	99.40	5	5	Ettilenau s. fl.	100.	5	St. R. 83 att. i. G. M.	102.	3 1/2	do. XVIII	101.50
Portug. St.-Anl. M	—	3 1/2	Worms von 87/89	—	0	0	n. Rv. Gdn. M	—	3	do. 1-88 att. i. G. M.	—	4	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	100.90
Tab.-	—	4	do. > 96	—	0	0	Nordf. Jute	72.	3	do. v. 85 att. i. G.	—	4	do. von 99	102.90
Russ. Sch. 2	—	4	do. > 98	102.90	8	8 1/2	Westf.	—	3	do. v. 85 att. i. G. M.	91.90	3 1/2	do. > 88	95.40
Rum. (alt) v. 81-88 M	97.90	3 1/2	do. > 92	103.	4	4	Verl. Deutsche M	80.	3	do. (Eg. N.) att. i. G.	—	3 1/2	do. > 96	96.10
> 99	97.70	3 1/2	Würzburg v. 99	—	0	0	Tri. Th. R. abg. 2	—	3	do. v. 85 att. i. G. M.	85.50	3 1/2	do. > 91	95.50
> 98	97.70	4 1/2	Amsterdam h. fl.	97.50	5	5	> Richter	93.	3	do. 300ers i. G.	103.60	4	do. > 89	93.50
> Schatzanw.	100.	4 1/2	Buk. v. 84 (conv.) M	—	7	7	> Köhner	—	3	Prag-Dux st. i. G.	83.30	3 1/2	Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.20
> von 90	83.90	4 1/2	do. > 88	—	0	0	> Strassburg	—	3	do. v. 96 att. i. G.	77.10	3 1/2	do. von 87	99.
	83.90	4 1/2	do. > 95	—	15	15	Verg. Ele. Hül.	—	3	R. Oed. Eh. att. i. G.	—	4	do. > 96	99.40
	83.90	4 1/2	do. > 99	—	0	0	Zollst. W. Hül.	217.	3		—	4	do.	101.

Diverse Obligationen.				
Bank. Lind. Untz.	94.50	4	Bank. Lind. Untz.	94.50
> orient. Eisenb.	100.10	4	> orient. Eisenb.	100.10
Braunrei. Rindn.	101.	4	Braunrei. Rindn.	101.
do. Eschigau	96.50	4	do. Eschigau	96.50
do. Nicolay Han.	—	4	do. Nicolay Han.	—
do. Kempf (abg.)	99.50	4	do. Kempf (abg.)	99.50
do. Storch Spoy.	105.	4 1/2	do. Storch Spoy.	105.
do. Wergor	—	4	do. Wergor	—
Baderus Eisenw.	98.	4	Baderus Eisenw.	98.
Cementf. Karst.	—	4 1/2	Cementf. Karst.	—
Cemwik. Heideb.	—	4	Cemwik. Heideb.	—
Ch. B. A. n. So lat.	106.	4 1/2	Ch. B. A. n. So lat.	106.
> Fb. Grisch. Fl.	106.	4 1/2	> Fb. Grisch. Fl.	106.
> Farb. Höchst	106.	4 1/2	> Farb. Höchst	106.
> Ind. Mannh.	—	4 1/2	> Ind. Mannh.	—
Dortm. Union	110.	5	Dortm. Union	110.
Eab.-B. Frick. a. M.	99.70	4	Eab.-B. Frick. a. M.	99.70
do.	98.	3 1/2	do.	98.
Eisenb.-Rent.-Bk.	102.75	4	Eisenb.-Rent.-Bk.	102.75
do.	99.80	4	do.	99.80
El. Allg. G.-Ob. 3.4	102.20	4	El. Allg. G.-Ob. 3.4	102.20
do. Ser. I—III	100.70	4	do. Ser. I—III	100.70
Bk. f. al. Unt. Zär.	100.80	4	Bk. f. al. Unt. Zär.	100.80
El. G. f. al. U. Berl.	98.70	4 1/2	El. G. f. al. U. Berl.	98.70
do. Frankf. a. M.	—	4 1/2	do. Frankf. a. M.	—
do. Helios	75.50	4 1/2	do. Helios	75.50
do.	73.	4	do.	73.
do. Ges. Lahm.	91.80	4 1/2	do. Ges. Lahm.	91.80
do. L. n. Kr. Berl.	—	4 1/2	do. L. n. Kr. Berl.	—
do. Schuokert	94.40	4 1/2	do. Schuokert	94.40
do. Siem. u. H.	104.	4 1/2	do. Siem. u. H.	104.
do. Cont. Nürnb.	84.50	4	do. Cont. Nürnb.	84.50
do. Werke Berl.	102.	4 1/2	do. Werke Berl.	102.
do.	101.	4	do.	101.

91	80,40	4.	do. v. 88	—	0	Ver. Dread.	—	3.	do. v. 91 stf. i. G.	72,80	4 1/2	Pr. Hp.-A.-R. abg.	113,60	8 1/2	Kaliw. Aschhal. H.	99,60	
94	—	4.	Christiania v. 94	—	—	—	—	3.	do. v. 97 stf. i. G.	72,80	4 1/2	do. a. 80 1/2 abg.	98,50	8 1/2	Kib. d. Pr. Pfb.-B.	94,90	
96	85,50	3 1/2	Kopenhagen v. 86	—	—	—	—	3.	Rudolfst. i. G.	109,40	8 1/2	do. a. 80 1/2 abg.	92	4 1/2	Löshab. Mühle	104	
98	85,35	3.	Lissabon	—	—	—	—	4.	* Salzg. stf. i. G. 1/2	102	8 1/2	do.	—	4 1/2	Oestr. Alp. M. i. G.	—	
Russ. Cong. v. 80	100,50	3.	Neapel st. gar. Le	98,10	18 1/2	7	Boch. Bh. u. G. A	166,50	do. 400er stf. i. G.	102	—	do. abg. Certific.	15,10	3 1/2	Palmg. Frick. a. M.	—	
Gold. A. v. 89	—	3.	do. (kleine)	—	9	7	Bud. Eisenw.	100	do. 400er stf. i. G.	102	—	Pr. H.-Vers.-A.-G.	100	—	Rh. Met. Düsseldorf	85	
— 77 u. 90	—	4.	Rom (i. Gold) gr. I	102,80	29	25	Cons. Bergh.	275,90	Ung. Gal. i. S. 5 fl.	109,40	4.	—	—	—	Ung. Lok. E. B. Kr.	96,50	
St. R. v. 94 KRhl.	96,80	4.	do. II-VIII	102,40	20	16	Eschweiler	208	—	—	2 1/2	Ital. stg. 2500er Le	68,60	8 1/2	do. Ser. II	95,50	
Schw. O. v. 80 (abg.) 1/2	—	4.	Stockholm v. 80 A	102	18	13	Gelsenkirchen	171,25	—	—	2 1/2	do. 500er	88,60	4.	do. Ser. XIX	101,30	
— 86	100,10	5.	Wien (Gold)	—	12	10	Harnsen	165,40	—	—	4.	Ital. Mittelmeer	101	8 1/2	do. XVIII	95,40	
— 90	100,10	5.	do. (Papier) 5 fl.	—	15	13	Hibarnia	171,60	—	—	8 1/2	do. 300er	—	8 1/2	do. XVII	95,40	
— 90	100,10	4.	do. von 98 Kr.	—	10	10	Kaliw. Aschhal.	140	—	—	2 1/2	Liv. O. D. u. D/2	69,30	4.	Pr. Tilsch. Centr.	103	
Serb. anst. v. 95	74,90	6.	St. Russ. 98 22 Pds	40,20	11	10	—	—	—	—	4.	Sardin. Salz	101,60	4.	—	Westd. J. Sp. u. W.	90

Span. v. 82 (abr.) Pos.	99.50	17	17	Launhaute R.	199.50	4.	do. (500er)	101.60	4.	Rhein. Hrn.-R.	100.50	8 1/2	Zool. G. Fricke A. M.	99.20
Türk.-Egyp.-Tbh.	99.50	17	17	Westerung. AL	197.	4.	Stollan. v. 89Gr.	100.20	4.	do. nnt. h. 1907	102.80	Zf.	Verz. Loose. In Proc.	
> Zoll-O. v. 86 Fr.	109.80	4 1/2	4 1/2	do. Pr.-A.	106.	4.	do. kleine	—	8 1/2	do. Ser. 69/82	98.75	4.	Bad. Pr.-Anal.	R. 146.20
> Fund. > 88 &	102.	11	7	Kön. Marienh.	—	4.	do. 91 Gr.	103.60	8 1/2	do. Communal	97.80	4.	Bayr. Pr.-Anal.	R. —
> priv. stfr. > 90	—	10 1/2	3	Maxon	—	4.	do. kleine	109.60	8 1/2	R. R. 1907/1914 n. 48	101.80	5.	Donau-Rez.	3.11. —
> cons. >	—	7	7	Obaschl. Eisenl.	94.50	2 1/2	Süd.-Ital. A.-H.	67.	4.	do. hispan. 9.52	98.	3.	Goth. Pr. L.	R. —
> conv. Lit. B. Fr.	55.50	0	7	Riesche-Mont.	—	4.	Toscan. Central	103.50	4.	W. R. C. A. Chin. I.	101.	3.	Holl. Kom. v. 1971 fl.	108.
> > C.	—	5	2	Oestr. Alp. M. S. ff.	—	5.	Westzililian. v. 79Fr.	103.80	4.	do. Ser. II	101.	3 1/2	Köln-Minden	R. 137.60
> > D.	—	4	0	Dux-Rdb. abg.	—	6.	do. von 80	103.60	8 1/2	do. v. V	101.80	3 1/2	Lübeck v. 1983	R. —
Ung. Gold-R.	101.60	6	4	G. K. ff. ER. u. R.	—	4 1/2	Iwanz. Domb.	—	8 1/2	do. v. III	95.90	3.	Mad. C. 80/86	Fr. —
> (kl.)	102.	11	11			4.	Kosl. W. v. 89stfr.	—	4.	do. v. IV	98.	4.	Meining. Pr.-Obl.	R. 187.80
> Fla. Thor	87.80	4	1 1/2			4.	Kursk. Kiew. E. R.	99.90	4.	W. H.-R. h. 1902	101.20	4 1/2	Np. ab. unab. 80G.	Lo —
> St. (Kr.) R. R.	96.30	5	3			4.	Moskau Smolensk	100.	8 1/2	do. nnt. h. 1903	103.50	3 1/2	Oesterr. L. v. 54	3.1. —
> E. R. v. 89stfr. G.	—	6	6			4.	do. v. Wind. R. v. 97	99.40	8 1/2	Wirt. Hrn.-Bk.	99.80	3.	Oldenburg	R. 181.
> Silber 8.8.	—	9	8			4.	do. v. 98stfr.	99.20	8 1/2	do. Cred. v.	103.40			

[illegible][illegible]

do. S. v. 86	99.90	8	Pr. Akt.	169.	5	0	Unr.-Galiz. I	—	8 1/2	Bay. V.-B. Münch. &	102.10	6*	do. III. Mit.	—	20 Franken-St.	16.30	10.28
do. T. 91	99.50	8	Kempff	182.50	6 1/2	6 1/2	Gotthard. Fr.	—	8 1/2	do.	97.90	3*	do.	95.50	do. in 1/2	16.28	16.24
do. U. 93	99.50	14	Mainz A. B.	276.50	4 1/2	4 1/2	Jur.-Spl. Pr. A.	—	4	BO. VB. Nrnbg.	101.	5*	Calif. u. Oregon I. M.	—	Dollars in Gold	4.20	4.17
do. V. 96	99.50	7 1/2	Parkbr.	107.50	4	4	do. St.-A.	—	4	do.	102.10	4*	Centr. Pacif. I. Ref. M.	100.10	Dukaten	9.62	9.58
do. W. 98	99.50	9	Sonne, Sp.	128.	0	0	Jr. Genusveh.	—	8 1/2	do.	97.50	8 1/2*	do. Vtr.	—	do. al maroo	9.62	9.58
do. Str.-B. 99	99.80	18	Stern, Ober.	242.50	4	4	Schw. Centr.	—	4	Hyp. u. W.-Bk.	102.90	5	Chin. Ind. Qu. (J. D.)	—	Engl. Sovereigns	20.42	20.39
do. v. Rookenh.	—	6	Storch, Sp.	105.20	8 1/2	8 1/2	Nordost	—	8 1/2	do.	98.20	6	W. H. St. P. (P. D.)	—	Gold al mare. p. Ko.	2800	2790
Berlin von 86/92	—	4 1/2	Tivoli, Stg.	99.	8 1/2	8 1/2	Ver. Schweizb.	—	8 1/2	D. Fr.-Gr. III u. IV	107.30	4*	do. Rookel. u. Pac.	—	Ganzl. Scheideg.	2804	—
Bingen von 1900	—	5 1/2	Vereinigte	103.	4	4	It. Mittellb. Lo	—	8 1/2	do. Ser. V	98.80	4*	Chin. u. Serr. I. Mit.	—	Hochh. Silber	69.	67.
do. 1901	—	5	Wenger, W.	99.	7	7	It. Ga. Sta. R. 3.	—	4	do. VI	100.10	4 1/2*	Danver Rist. Cons. M.	107.	Hochh. Silber 1. 100	—	162.
do. 95	—	6	Nic. Hofbr.	—	8 1/2	6	It. Fr. (Ad. N.)	—	4	do. VII	102.50	4*	do.	—	Oesterr. Silb. 1. 100	—	85.
do. 98	—	5	Nürnberg	104.	1	1 1/2	Westküstaner	89.20	8 1/2	do. VIII	95.80	5*	Houat. u. Texas I. M.	110.10	Russ. Imperials	—	15 1/2

Darmstadt v. 91	—	6 1/2	» Pforzheim	109.50	5	5	Anatol. E.-R.	—	4	» » » » » » » »	—	6	Louisv. u. Nashv. I. M.	125.90	Papiergeld, Brief, Geld.			
do. von 88 u. 84	—	8	» Worms Ob.	129.	—	—	Iwang. D. (g.)	—	8 1/2	» » » » » » » »	—	8	do. H. Mtz.	71.60	Am. Bankn. p. D.	—	4 18 1/2	
do. » 79 u. 81	—	8	» Cam. Haidelb.	106.75	5 1/2	3 1/2	Lux. Pr. Hri. Fr.	—	4	» » » » » » » »	101.30	6 1/2	Woblie u. Ohio I. M.	—	Fr. Bkn. p. Fr.	100	—	81.40
do. » 97	—	8	» F. Karlet	78.20	0	0	La Vl. Vra. A. Le	—	8 1/2	» » » » » » » »	95.10	5	New York Erie I. Mtz.	—	Oest. pr. Kr.	100	—	86.50
Erlangen v. 1900	—	14	» » Lothr. Metz	114.50	0	0	do. St.-Akt.	—	4	» » » » » » » »	101.30	4 1/2	New York Erie III Mtz.	—	Russ. pr. S.-R.	100	—	216.
									8 1/2	» » » » » » » »	99.	5	do. IV	—				



Geschäfts-Eröffnung.

Dienstag, den 18. November d. J., eröffne ich unter der Firma:

Louise Perrot, Elsässer Zeugladen, Wiesbaden,

Kleine Burgstrasse 1, Ecke der Grossen Burgstrasse,

ein neues Manufactur-Geschäft in den bekannten Specialitäten.

J. Wittenberg, Cigaretten-Fabrik, Wiesbaden, Bahnhofstrasse 20,

empfiehlt unter anderen die beliebten Marken:

„Freiherr von Seckendorff“

vorzügliche türkische Mischung, mit Mundst.

„Fürst Bariatinsky“,

hochfeine russische Mischung, mit Mundst.

„Baron von Brentano“,

ausgezeichnete milde Mischung, ohne Mundst.

Gesetzlich
geschützt.



D.R.W. 51076
D.R.W. 53411
D.R.W. 55967

„Graf Adelman“,

hervorragende Mischungen, mit und ohne Mundst.

„Prinz K. R.“,

extra feine, milde Mischungen, mit und ohne Mundst.

„Kurdirektor“,

ausserordentl. feine und milde Mischung, mit Goldmundst.

Zu haben in mehreren Geschäften, durch Plakate ersichtlich.

S. Hirschfeld,

2 Langgasse 2.



Kohlen-Kasten

eiserne, von 85 Pf.
an, 9528
englisch fein
lackiert
von 2 Mk. an.

Kohlen-Eimer

von 85 Pf. an.

Kohlen Füller

von 1 Mk. an.

Ofenschirme

von 3.50 Mk. an.

Den geehrten Hausfrauen

empfiehlt die

Holländische Kaffee-Brennerei

H. Disque & Cie., Mannheim,

ihre beliebte Marke

Elephanten-Kaffee,

garantirt reiner gebrannter Bohnen-Kaffee
in Packeten à 1/2, 1/4 u. 1/8 Kilo mit Schutz-
marke „Elephant“ versehen.

f. Ceara-Mischung	1/2 kg Rf. 1.—
f. Manilla	1/2 „ 1.20
f. Java	1/2 „ 1.40
f. Westindisch	1/2 „ 1.60
f. Menado	1/2 „ 1.70
f. Bourbon	1/2 „ 1.80
ff. Mocca	1/2 „ 2.—

Durch eigene, besondere Brennart und sachver-
ständiger Mischung: Kräftiger feiner Geschmack.

Große Erparnis!

Ferner: Naturell gebrannter

Kaffee in den bekannten vorzüglichen Mischungen
und Packungen zu obigen Preisen. Stets frisch zu
haben bei:

Adolf Genter, Bahnhofstrasse 12,
Friedr. Groll, Goethestrasse 18,
Th. Hendrich, Dambachstr. 1,
E. W. Klein, M. Burgstrasse 1,
Louis Lendle, Striffrasse 18,
J. W. Roth Nachf., Gr. Burstrasse 4.

H. Hirsch Wwe.,

Weinhandlung (gegr. 1878),

Bleichstr. 13.

Telephon No. 2503.

Rhein-, Mosel- und Pfälzerweine.

Schaumweine.

Deutsche Rothweine. Bordeauxweine.

Südweine. 9786

Deutscher, französ. u. Tokayer Cognac.

Rum und Arrak.

Geiziges Schienfleisch,

corrätble in Supp., Brust, Rippen, Schwan-
u. Pastetenstücken, per Pfund 70, 80 u. 90 Pf.
bei Jacob Ulrich, Friedrichstrasse 11. 9671

Thuringia

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.
Gegründet 1853. — Vermögen 55 Millionen Mark.

Bei dem gegenwärtig niedrigen Zinsfuss empfiehlt sich der
Abschluss einer

Renten-Versicherung,

wodurch sich das Einkommen bedeutend erhöht.
Die Thuringia gewährt z. B. bei einem Eintrittsalter von
50 55 60 65 70 75 Jahren
7.111 8.112 9.402 11.327 13.433 15.055 Procent
jährliche Rente.

Kein Lebensattest.

Police und Auszahlung kostenfrei.

Prospecte und nähere Auskunft gratis durch

Adolf Berg, Generalagent,
Kirchgasse 9.

Lebens-, Renten-, Unfall- u. Haftpflicht-Versicherung.

Conditorei und Café Carl Machenheimer,

Telephon 2541. Spiegelgasse 6, Telephon 2541.

früher Hotel Nassau, Bleibich a. Rhein,

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften unter Zusage bester und aufmerksamster
Bedienung.

Garantirt prima Waaren.

Specialität: Nussbun.

Mässige Preise.

9250

Die zum **Weihnachtsfeste** bestimmte

Damen- und Herren-Wäsche nach Maass

bitte mir schon jetzt aufgeben zu wollen.

Marktstrasse 19. **G. H. Lugenbühl,** Ecke Grabenstrasse.

Inh.: Carl Wilh. Lugenbühl. 9749

Bruchleidenden

empfiehlt mein reich assort. Lager in Bandagen jeder
Art, Leibbinden D. A. D., Gürtelbandagen und
Zuspendorien. Irrigator, compl. mit Mutter- und Glottisrohr, Mk. 1.30 per St. Sammel.
Art. zur Wundpflege, sowie Verbandstoffe zu niedrigen Preisen. 7706

C. Merten, Gde Graben- und Marktstrasse.

Geräucherter Heilbutt

(bester Ersatz für Störkisch) per Pfd. 1 Mk.

Wilh. Frickel,

Wellritzstrasse 33. Telephon 2234.

Für körperlich zurück-
gebliebene und scrophulöse
Kinder empfehle als vorzüg-
liches Stärkungsmittel

feinsten neuen

Medicinal- Leberthran,

garantirt reine doppelt
filtrirte Waare, den An-
forderungen des deutschen Arznei-
Gesetzbuches genau entsprechend
von angenehmem Geschmack, des-
halb von Kindern mit Vorliebe ge-
nommen, vorrätig in

1/2 Flaschen à 90 Pf.

1/4 „ à 50 „

sowie lose ausgewogen. 9359

Chr. Tauber,

Drogenhandlung,

Kirchgasse 6. — Tel. 717.

Diamant-Mehl

bei 10 Pf. à 17 Pf.,

feinstes Blüten- resp. Confectmehl.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,
Schwalbacherstr. 49, gegenüber Gruber u. Blatterstr.

Portwein,

directer Import. Garantie für absolute Reinheit.
Fl. nur Mk. 1.20, bei 12 Fl. Mk. 1.20. 9009

F. A. Dienstbach, Herderstr. 18.

Paffauer Gänse,

ratfertig, mit Fett und Innerem, ohne Gedärme,
das Pfund zu 60—70 Pf. franco unter Nach-
nahme versendet (Mag 5143) F 115

Martha Pfäum, Paffau (Böhmen).

Hugo Aschner,

34. Wilhelmstr. 34.

Erstaunend billig!

Blouse Lola

reine Seide, in allen Farben

Mk. 7.50

Blouse Elsa

reine Seide, à jour, in allen Farben

Mk. 8.75

Alle Puppen und Puppensachen sind eingetroffen im **Kaufhaus Führer.**

Keine Dame sollte versäumen, sich diese wirklich grossartige Auswahl **sämtlicher Puppen-Artikel** anzusehen.

Puppen zum Selbstankleiden.
Feinste Waltershäuser Kugelgelenk-Puppen in allen Grössen und versch. Haarfrisuren.

Puppen-Köpfe in den feinsten Modellen aus Porz., Celluloid, Pappe sehr billig.
Leder-Gelenk-Gestelle.

Puppen, hochelegant gekleidet, in enormer Auswahl, von der einfachsten bis zur denkbar elegantesten.

Puppen: gekleidet.
Puppen: ungekleidet.
Puppen: mit Kugelgelenk.
Puppen: von Holz.
Puppen: Celluloid.
Puppen: welche Mama schreien.
Puppen: welche Papa schreien.
Puppen: welche laufen.
Puppen: mit Hauben.
Puppen: als Baby.
Puppen: als Papa und Mama.
Puppen: als Offizier etc.

Puppen-Schuhe.
Puppen-Strümpfe.
Puppen-Hosen.
Puppen-Leibchen.
Puppen-Röckchen.
Puppen-Kleider.
Puppen-Schürzen.
Puppen-Mäntel.
Puppen-Caps.

Puppen-Hüte.
Puppen-Müffe.
Puppen-Boas.
Puppen-Handschuhe.
Puppen-Gamaschen.
Puppen-Schirme.
Puppen-Pompadours.
Puppen-Brennmaschinen.
Puppen-Automobile.

Puppen-Wagen.
Puppen-Sportwagen.
Puppen-Wiegen.
Puppen-Betten.
Puppen-Schaukeln.
Puppen-Rutschbahn.
Puppen-Möbel.
Puppen-Koffer.
Puppen-Ranzen.
Puppen-Tafeln etc.
Puppen-Badeöfen.
Puppen-Garderobenständer.

Puppen-Reparaturen
bis
5. Dezbr.

Die grosse Ausstellung der Puppen in meinem Schaufenster wird Sie von meiner bedeutenden Auswahl überzeugen.

Versandt
nach
auswärts.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft,
Wiesbaden, Rheinstrasse 111,
Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier,
Paul Alexander Krier.
Reichsbank-Giro-Conto.

An- und Verkauf von Werthpapieren (mündelsichere Anlagepapiere stets vorrätig), Ausführung von Börsenaufträgen in Frankfurt a. M., Berlin, Wien, Brüssel, Paris, London u. New-York. Coupons-Einlösung, Couponsbogen-Besorgung, Einzug verlosteter und gekündigter Effecten, Versicherung von Effecten gegen Kursverlust im Falle der Auslösung, Kontrollierung verlosbarer Effecten, **Vorschüsse auf Werthpapiere**, Umwechslung ausländischer Banknoten u. Geldsorten, Annahme eintragender Gelddepositen, Effecten-Aufbewahrung und Verwaltung, Annahme geschlossener Depots, **Vermietung von Feuer- u. diebstahlsicheren Tresor-Schließern** unter eigenem Verschluss der Miether (Safes). 8379

Blauf-Haus,
Wohnungs-Reparatur-Bureau,
Bismarckring 21, Telefon 841,
empfiehlt sich zur gewissenhaften und billigen Ausführung sämtlicher Reparaturen, Veränderungen, Decorationen mit Verfertigung der Tapeten, Leinwand, Bespannung aller Gerüche in Räumen, Gartenbefestigung, Verwaltung von Gebäuden. Unnötige Laufereien durch Handwerker vermieden. **Rathschläge, Vorkaufschläge, Zeichnungen gratis.**

Rechts-Consulent Arnold
für alle Sachen, Schwalbacherstrasse 5, 1.
2-jährige Thätigkeit.

**Tuch-Handlung, Bärenstr. 5,
Hch. Lugenbühl.**

Herbst- u. Winter-Stoffe für Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Anzug- und Ueberzieher-Stoffe.
Hosen-Stoffe, Westen-Stoffe.

Schw. Tuche, Satins, Kammgarne.

Cheviot, Covercoat, Loden.

Reste und zurückgesetzte Stoffe weit unter Preis.

Ball- u. Theater-Fächer,

hübsche u. geschmackvolle Sachen,
von Mk. 1.—, 2.—, 3.— an bis Mk. 20.—
in grösster Auswahl.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Flasche **85** Pf. incl. Glas

Vino di Roma,

hochfeiner ital. Rothwein, Tischwein, Bordeauxwein ersetzend.

Frankenfeld, F., Hartingstrasse 10. Müller, F. A., Adelheidstrasse 32.

Gernand, F., Herrngartenstrasse 7. J. M. Roth Nachf., Gr. Burgstr. 4.

H. Theis,
4 Moritzstr. 4

Kohlen-Kasten

von **80 Pf.** an.

Kohlen-Löffel von **10 Pf.** an

Eimer mit Holzgriff **85** "

Füller mit Holzgriff **105** "

Kasten, Form, ff. bemalt, **240** "

bis zu den
feinsten Ausführungen.

Nietschmann N.,

neben M. Schneider,

29 Kirchgasse 29.

9457

Zur Haarpflege.

Die besten Mittel zur Haut- und Haarpflege sind: Jola, Kopfwasser und Oel: Capillor pr. Fl. 3 Mk., Bay-Rum 1.50 Mk. u. 75 Pf. v. Fl., Haarspiritus o. Whildins 1 Mk., Arnika-Frang-branntwein 75 Pf., Arnika-Santol u. Kletten-wurzelöl 75 Pf. Nur bei u. allein in der 5674 Carl-Gdl. v. W. Sulzbach, Bärenstr. 4.

Homöopath.

Anstalt, Frankfurt a. M.,

(Tel. 3367) neb. d. Hotel „Frankfurter Hof“

(Gegr. 1883) spec. für Geschlechts-, Darm-,

Blasen-, Haut- und Nervenleiden,

Schwächezustände, Folgen jugendl.

Verirrung, Magen- u. Darmkrank-

heiten. 20jähr. erfolg. Praxis; aus-

wärts brieflich, gewissenhaft ohne Berufs-

störung. Sprechstunden täglich 11—1 und

3—6 Uhr. Brochüre gegen 70 Pfg. in

Marken. F 53

Druckmaschinen aller Art lief. schnell und billig

Edel'sche Buchdruckerei, Al. Schwalbacherstr. 8.

Telephon
2099.

Hugo Smith *

Pianofortebau - Anstalt

Reparaturen - Stimmungen.

Kraft-Betrieb.

Niederlage des

Bechstein-Concertflügels.

früher

Dambachthal 9, Taunusstr. 53.

Restbestände

in schwarz., farb., karr. Kleiderstoffen. schwarz.
Damas.-Seide. Unterröcken. Baumwoll-Flanelles-
Bieber-Siamosen. Wollflanelles für Blousen, Hemden,
Bett-, Leib-, Tisch-Wäsche. Kaffeedecken. Bettdecken.
Schürzen. Taschentücher etc. verkaufe

zu spottbilligen Preisen.

Marktstr. 19. **G. H. Lugenbühl,** Ecke Grabenstr.

Inh.: Carl Wilh. Lugenbühl.

9744